

**Perry Rhodan**  
der Erbe des Universums

**Nr. 1710**

**Mission in Magellan**

von H. G. Ewers

*Nach dem Transfer des Dunkelplaneten Charon wissen es die Terraner: Das Universum besteht quasi aus zwei Seiten, die fest voneinander getrennt sind- und trotzdem zusammengehören. Moira benutzte den anschaulichen Vergleich mit einem Möbiusband, um diese Struktur des Universums zu verdeutlichen.*

*»Unsere« Seite, die Plus-Seite, wird Parresum genannt, die »andere« Seite Arresum. Wo auf unserer Seite kosmische Leerräume vorherrschen, sind auf der anderen Seite große Galaxienhaufen zu finden - und andersherum. Beide Seiten zeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie gegenüber der anderen mit negativer Strangeness »geladen« sind. Den unheilvollen Einfluß des Arresums bekamen als erstes die Menschen von der ODIN zu spüren, die auf dem Kristallplaneten Thyssan gestrandet war. Mit Ausnahme der Aktivatorträger starben alle Besatzungsmitglieder. Die Galaktiker wurden zudem Zeugen des seit Jahrmillionen tobenden Konflikts zwischen den Ayindi und einer mysteriösen Macht, die Abruse genannt wird. In einem großen Raumgefecht mußte die BASIS sogar Partei ergreifen. Davon ahnen die Bewohner der Milchstraße bislang nichts. Geheimnisvolle Objekte materialisieren im Orbit über dem Mars. Wo sie landen, bilden sich kristalline Flächen mit tödlicher Wirkung; Menschen sterben. Timmersson Gender erscheint, ein Mann, der seit über tausend Jahren tot sein müßte. Und auf dem Mars finden die Terraner eine zwei Millionen Jahre alte Spur, die in die Magellanschen Wolken weist. Dilja Mowak bricht auf zur MISSION IN MAGELLAN...*

## Die Hauptpersonen des Romans:

Dilja Mowak - Die Oxtornerin bekommt ein neues Schiff - und einen heiklen Auftrag.

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar will das Werk der Kosmischen Mächte.

Muns Betterford - Kommandant der IRA ROGABERG.

Mooram Grujic - Der zweite Oxtorner an Bord des Fernaufklärern

Duramosch - Ein Gurrad in der uralten Fabrik,

### 1. TOTENTANZ

Montag, 2. Februar 1217:

»Umgebung des Schiffes nicht definierbar«, teilte der Bordsyntron mit. Seine Stimme klang seltsam hohl, was eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit war.

Aber was ist hier eigentlich kein Ding der Unmöglichkeit? fragte sich Dilja Mowak.

»Die Überspielung der Ortungsdaten innerhalb des Syntronverbunds funktioniert so einwandfrei wie immer«. meldete Achmed Shaddar.

Keedah von Aegnuz nickte bestätigend. Die Akonin war Funk- und Ortungschefin der IRA ROGABERG. Achmed Shaddar, der dieselbe Funktion früher auf dem MERZ-Kreuzer

NEPTUN ausgeübt hatte, assistierte ihr.

»Wir können uns nur innerhalb der Ardimmasch-Wolke befinden-, wandte Lorrosch. Erster Sekretär des Händlerkonsortiums von Roewis, ein.

Er war von menschenähnlicher Gestalt, etwa 1,70 Meter groß und trug eine enganliegende Synthetikkombination von grauer Farbe; wie alle Wissenschaftler der Gurrads. Sein Fachgebiet war die Hyperphysik. Seine Augen erinnerten an die von Katzen -und eine goldbraune Löwenmähne umhüllte das Gesicht, bedeckte einen Teil der Wangen und bildete im Nakken einen mähnenartigen Wulst. Deshalb nannte man die Gurrads oft auch Löwenmenschen.

Die Oxtornerin musterte mit kritischem Blick die Rundumsichtschirme der Hauptzenrale. Sie waren so dunkel, als seien sie deaktiviert worden.

Aber sie waren aktiviert, genau wie alle Ortungssysteme des Fernaufklärers. Den hatte LFT-Kommissar Geo Sheremdoc für diese Mission gerade deswegen ausgesucht, weil seine Ortungstechnik auf höchstem Stand war, das Beste, was die Werften der Galaktiker zu Beginn des 13. Jahrhunderts NGZ zu bieten hatten.

»Vielleicht sollten wir doch die Schutzschirme aktivieren«, schlug Mooram Grujic vor.

»Nein«, beschied Dilja ihrem Kollegen. -Ich nehme an, genau das haben die Schiffe getan, die vor uns in diese Dunkelwolke eingeflogen sind. Und von ihnen hat man nie wieder etwas gesehen oder gehört.

»Es ist nicht sicher, daß sie ausgerechnet in diese Wolke eingeflogen«, sagte Lorrosch. Er war Hyperphysiker wie sein Artgenosse und nahm ebenfalls als Beobachter der Regierung von Roewis an der Mission Diljas teil.

»Ardimmasch galt immer als uninteressant. Hier gibt es weder Sonnen noch Planeten.«

Die Hanse-Spezialistin mußte lächeln, obwohl ihre Nerven zum Zerreißen gespannt waren. Ardimmasch war ein Wort aus der alten Sprache der Gurrads. Übersetzt hieß es sinngemäß soviel wie Nichtsnutz.

Sie hätte gern gewußt, ob Lorrosch tatsächlich erst durch sie erfahren hatte, daß die gerade mal ein halbes Lichtjahr durchmessende Dunkelwolke ein zwei Millionen Jahre altes Geheimnis barg.

Ein paar Raumfahrer in der Zentrale schrien erschrocken, als ein dumpfes Knirschen ertönte. Die Beleuchtung flackerte, eine Sirene heulte auf, verstummte aber gleich wieder.

»Die Schiffszelle verformt sich«, meldete der Bordsyntron.

Dilja Mowak zwang sich zur Ruhe.

»Sag mir Bescheid, wenn die Verformung bedrohliche Ausmaße annimmt!« befahl sie dem Syntron.

Die IRA ROGABERG war vom Material und von der Konstruktion her sehr elastisch. Sie ertrug Verformungen bis zu einem hohen Grad. Nicht nur das prädestinierte sie für gefährliche Erkundungsmissionen.

Wie gefährlich die Mission wirklich war, würde sich aber erst noch zeigen müssen. Das, was die Hanse-Spezialistin in der Ardimmasch-Wolke suchte, war mit großer Wahrscheinlichkeit das Werk der Kosmischen Ordnungsmächte. Und es wurde von einer Geheimorganisation genutzt und gegen mögliche Konkurrenten erbittert verteidigt. Die Phantasie normaler Intelligenzen reichte mit Sicherheit nicht aus, sich das ganze Spektrum von Kampfmitteln vorzustellen, die es dort gab.

Das hatte diese Dunkelwolke zur Wolke des Todes gemacht.

»Tu endlich etwas!« rief Nurim Nuridam über Interkom. Der 11,2 Zentimeter große Siganese hockte wie fast immer in der kugelförmigen Kontrollstation des Zentralen Syntrons. »Ich habe das Gefühl, das Schiff verdreht sich wie ein Korkenzieher.«

»Keine Panik!« mahnte Kommandant Muns Betterford.

»Innerhalb der Hauptzentrale zeigt sich keinerlei Verformung«, stellte der naatsche Stellvertreter des Kommandanten fest. Sein mittleres Auge schien rot zu glühen. »Wir müßten es sehen, wenn es so wäre.«

Das Knirschen wurde lauter. Es klang bedrohlicher als vorher. Dilja musterte aufmerksam die Wände und die Decke. Eine Verformung der ganzen Schiffszelle hätte sich hier ebenfalls optisch zeigen müssen. Das war aber nicht der Fall.

Ist es denkbar, daß die syntronische Vernetzung durch äußere Einflüsse nicht physikalischer Art getäuscht wird? überlegte sie. Schließlich durchzieht das syntronische Netz das gesamte Schiff bis in die Bugspitzen und Heckkanten - so wie das Nervensystem im menschlichen Körper. Das läßt sich erwiesenermaßen täuschen.

Und durch eine gelungene Täuschung konnte eine Raumschiffcrew zu Reaktionen verführt werden, die sie geradewegs ins Verderben stürzte.

»Ich schlage vor, daß ich mit ein paar meiner Leute das Schiff verlasse«, sagte Njushabora Wagon mit ihrer dunklen Baßstimme, die immer an das Grollen eines gereizten Tigers erinnerte. »Mit unseren Augen sehen wir vielleicht etwas, wo die Sensoren der Ortung versagen.«

Die Hanse-Spezialistin blickte die Ertruserin an, die als Chefin des Landungskommandos fungierte. Der Anblick des aufrechtstehenden, mit Goldstaub bestreuten Sichelkamms faszinierte sie sonst; nur diesmal nicht.

»Zu gefährlich, Njusha«, widersprach Dilja Mowak. »Draußen lauert der Tod. Da bin ich mir ziemlich sicher.«

Das Knirschen verstummte. Im nächsten Augenblick wurden die Panoramaschirme hell. Sie zeigten eine Galaxis, aus deren Zentrum ein blendender Jet, bestehend aus energiereicher Materie, genau auf den Fernaufklärer zuschoß. Seine Länge wurde von den eingeblendeten Daten mit 3000 Lichtjahren angegeben. Die IRA ROGABERG stürzte im freien Fall darauf zu.

»Unmöglich!« stieß der Gurrad Djammersch mit tiefem Knurren hervor.  
»Wir können in der kurzen Zeit Ardimmasch nicht verlassen haben.«

»Metagrav nicht aktivieren!« ordnete Dilja Mowak an. »Das ist nicht real.«

»Jemand spielt mit uns Katz' und Maus!« schimpfte Henan Shaar.

»Ich kenne dieses Spiel zwar nicht, aber es muß ein gemeines, hinterhältiges Spiel sein«, sagte der Naat Hunoor von Shailuun kehlig.  
»Wir können offenbar nicht feststellen, wo wir uns wirklich befinden.«

»Alle Ortungssysteme zeigen als materiell existent an, was auf den Panoramaschirmen abgebildet wird«, stellte der Bordsyntron fest.

»Dennoch würde ich kein Überlichtmanöver riskieren«. meinte Muns Betterford.

»Wie sollen wir unser Ziel finden, wenn unserer Ortung etwas vorge spielt wird, was wahrscheinlich gar nicht existiert?« stöhnte Erg Ravenir, akonischer Transmitterspezialist.

Das fragte sich die Oxtornerin auch.

Und sie erinnerte sich daran, wie alles angefangen hatte . . .

## 2. DER AUFTRAG

Dienstag, 27. Januar 1217:

Dilja Mowak absolvierte ihren morgendlichen Geländelauf. Zwar befand sie sich dabei auf Terra, war jedoch trotzdem oxtornischen Umweltbedingungen unterworfen.

Simulierten oxtornischen Umweltbedingungen - innerhalb des multivariablen Fitneßcenters der Hanse-Spezialisten-Akademie in Terrania. Sie trainierte nicht allein, sondern gemeinsam mit ihrem Kollegen Mooram

Grujic. Oxtorner und wie Dilja 76 Standardjahre alt.

Als ihr Piepser sich meldete, erntete sie einen unwilligen Blick ihres Begleiters.

Die Oxtornerin zuckte mit den Achseln und verlangsamte ihr Tempo. Dann blieb sie stehen und aktivierte ihr Armbandgerät.

Auf dem kleinen Monitor war das Gesicht der Terranerin Irida Zendasch zu sehen. Direktorin der Akademie und zugleich Vorgesetzte aller Hanse-Spezialisten, die zur Zeit - wie Dilja Mowak - einen Weiterbildungskursus absolvierten.

»Hallo!« meldete sich Dilja.

»Hallo!« versetzte Irida freundlich. »Entschuldige bitte die frühe Störung. Aber du bist soeben für eine wichtige und eilige Mission angefordert worden. Der neue LFT-Kommissar Geo Sheremdoc will dich um acht Uhr sprechen. Treffpunkt ist die Lunawerft XII.«

»Das ist in einer knappen halben Stunde!« flüsterte Mooram Grujic entrüstet. »Und wir haben noch nicht einmal gefrühstückt.«

Die Direktorin lächelte ironisch.

»Mooram, impulsiv wie immer«, kommentierte sie. »Du solltest eigentlich die Tugenden der Hanse-Spezialisten im Schlaf hersagen können.

Das Gesicht des Oxtorners verschloß sich. Er schluckte den Tadel widerspruchslos, denn er wußte, daß er ihn verdient hatte. Schließlich arbeitete er als Dozent an der Akademie und hatte vorher einige Jahre als Hanse-Spezialist gedient. Selbstdisziplin war folglich selbstverständlich für ihn. Aber manchmal reagierte er trotzdem impulsiv.

Dilja legte ihm kurz eine Hand auf die Schulter, dann sagte sie, an das Holo Iridas gewandt:

»Ich werde pünktlich dort sein.«

Sie schaltete das Gerät aus und spurtete zielstrebig zu den Umkleideräumen. Mooram Grujic war vergessen.

Sie würde sich sputen müssen. In einer knappen halben Stunde die Kleidung zu wechseln, die nächste Interplanetar-Transmitterstation aufzusuchen, sich zur Zentralstation Luna abstrahlen zu lassen und von dort zum Transmitter der Lunawerft XII - das war nur im Eiltempo zu schaffen.

Auf den Gedanken, gegen den knappen Termin zu protestieren, kam

sie gar nicht. Hanse-Spezialisten waren durch eine harte Schule gegangen. Wenn ihnen etwas befohlen wurde, dann folgten sie der Anordnung. Auf den Buchstaben genau - und exakt zum genannten Zeitpunkt.

Es sei denn, es verstieße gegen die ethischen Grundsätze der galaktischen Völker. Sich dann zu verweigern, wäre ebenfalls selbstverständlich gewesen.

Allerdings kreisten Diljas Gedanken fieberhaft um die Frage, für welche Mission sie wohl ausgesucht worden war.

Es mußte eine Alpha-Mission sein, da Geo Sheremdoc sie angefordert hatte.

LFT-Kommissare beschäftigten sich ausschließlich mit hochrangigen Problemen. Sie standen in dieser Hinsicht auf einer Stufe mit den Aktivatorträgern. Ihnen waren sämtliche Organe der LFT-Exekutive untergeordnet - und sie erhielten ihre Macht nur vom Ersten Terraner. In diesem Falle von der Ersten Terranerin Koka Szari Misonan.

Es war schon lange her, daß jemand zum LFT-Kommissar ernannt worden war. Früher waren stets entweder Homer G. Adams oder andere Aktivatorträger greifbar gewesen, die mit der Lösung hochrangiger Probleme betraut werden konnten.

Meist dann, wenn es um Sein oder Nichtsein ging.

Doch seit die BASIS vor gut drei Jahren zum zweitenmal zur Großen Leere aufgebrochen war, hielt sich kein Aktivatorträger mehr in der Milchstraße auf. Sie alle wurden dort gebraucht, wo die Feuersbrunst eines Unheils aufgeflammt war, dessen Glut rund zwei Millionen Jahre lang geschwelt hatte.

Und dessen Ausläufer bis in die heimatliche Galaxis züngelten.

Die Oxtornerin ahnte bereits, daß ihr unruhige und gefährliche Zeiten bevorstanden . . .

\*

Zwei Hanse-Spezialisten erwarteten die Oxtornerin im Zentraltransmitter Luna. Sie waren ihr von einer früheren Weiterbildung her bekannt.

Nach knapper Begrüßung übernahmen sie die Führung. Es waren nur

knapp hundert Meter bis zu einem bereits aktivierte Interlunar-Transmitter.

Dilja registrierte schweigend die Anwesenheit zweier schwerer Kampfroboter, die mit ausgefahrenen Waffen auf ihren Antigravfeldern schwebten.

Alarmzustand!

Auf Terra war davon nichts zu bemerken gewesen. Aber Dilja Mowak war wie alle im Solsystem weilenden Hanse-Spezialisten natürlich darüber informiert, daß seit dem 1. Januar 1217 Alarmzustand für das gesamte System galt.

Der Mann, zu dem sie nun unterwegs war, hatte ihn seinerzeit ausgerufen.

Den Transmitterdurchgang nahm die Hanse-Spezialistin nur nebenbei wahr.

Nach der Wiederverstofflichung führten die Begleiter sie in eine typisch lunare Werftzentrale. Hinter dem Halbrund der Kontrollen und Bildschirme schlug das mit NATHAN vernetzte High-Tech-Herz der Werft.

Und davor stand, mit dem Rücken zu Dilja, ein für terranische Verhältnisse gutgebauter, schlanker Mann. Ertrug die bei allen Amtspersonen übliche, wenn auch nicht obligatorische anschmiegsame Kombination aus leichtem grauen Biosynth: schmutzabweisend, atmungsaktiv und steril.

Die Oxtornerin blieb abwartend stehen. Ihre Begleiter machten kehrt und gingen.

Nachdem das Schott sich hinter ihnen geschlossen hatte, drehte der Mann vor den Kontrollen sich um.

Dilja sah ihm offen in die Augen. Sie bemühte sich darum, unvoreingenommen zu sein.

Obwohl das im Falle Geo Sheremdoc nicht leichtfiel. Er stand in dem Ruf, seine Ziele ohne Rücksicht auf andere Menschen durchzusetzen und ein fanatischer Arbeiter zu sein. Was davon stimmte, wußte Dilja nicht.

Sie wußte nur, daß er früher ebenfalls Hanse-Spezialist gewesen war und im Jahre 1188 wegen Differenzen mit einem Vorgesetzten die Organisation verlassen hatte. Seitdem war er unter anderem

Krisenmanager im Dienste der Liga Freier Terraner gewesen.

Anscheinend ein sehr erfolgreicher Krisenmanager, sonst hätte die Erste Terranerin ihn wohl kaum zum LFT-Kommissar ernannt. Was nichts über seine menschlichen Qualitäten aussagen mußte.

Sheremdoc musterte die Oxtornerin ebenso kalt wie durchdringend. Sein Gesicht wirkte hart. So sahen die Gesichter von Menschen aus, die im Kampf dem Tod und dem Grauen tief in die Augen gesehen hatten - oder auf deren Schultern eine für Menschen zu schwere Verantwortung lastete. Das vorgereckte Kinn verlieh ihm einen Zug von Verbissenheit.

Bevor die gebührliche Zeit für eine Musterung verstrichen war, sagte er: »Danke, du warst pünktlich, Dilja.«

Er wartete nicht auf eine Erwiderung. Das wäre unlogisch gewesen. Statt dessen fuhr er fort: »Ich habe eine Aufgabe für dich, eine delikate Aufgabe, die nur jemand mit deiner hohen Qualifikation lösen kann.«

»Wenn überhaupt jemand«, konnte sich die Oxtornerin eine spitze Bemerkung nicht verkneifen.

»Wie recht du hast«, pflichtete der LFT-Kommissar ihr bei. »Eigentlich brauchte ich einen Ritter der Tiefe, aber da keiner hier ist...« Der Versuch eines Scherzes? Abrupt wechselte er das Thema: »Was weißt du über die Lage auf dem Mars?« erkundigte er sich.

»Eine Mischung von offiziellen Verlautbarungen und Gerüchten«, erwiderte Dilja. »Von einem lebenden Toten war die Rede, ebenso von Trümmern, die aus dem Nichts kamen und Tod verbreiteten.«

»Was sich auf dem Mars abspielt, ist kein Geheimnis«, stellte Geo Sheremdoc klar. »Wir sind allerdings mit Informationen über die Hintergründe sparsam. Vor allem, weil wir sie selbst nicht völlig durchschauen. Das mit dem lebenden Toten hat unmittelbar damit zu tun. Der Mann hieß Timmersson Gender. Im Grunde genommen war er seit dem Jahre 3581 alter Zeitrechnung, also seit 1223 Jahren, tot - zumindest als eigenständige Persönlichkeit. In diesem Jahr nahm ES ihn zusammen mit 20 Milliarden anderer terranischer Bewußtseine in sich auf. Die Superintelligenz muß ihn vor kurzem zu uns geschickt haben. Er beseitigte die Gefahr, die auf dem Mars von den Trümmern ausging. Vorher aber erfuhren wir mit seiner Hilfe wesentliche Fakten über die Hintergründe der heutigen Bedrohung, die sowohl an der Großen Leere als auch im

Solsystem existiert.«

Sheremdoc machte eine kurze Pause, dann fügte er sarkastisch hinzu:  
»Und die uns allen und Milliarden anderer überflüssiger Intelligenzen das  
Lebenslicht ausblasen wird, wenn wir kein Wunder zustande bringen.«

Es versetzte der Hanse-Spezialistin einen Stich, den zweitmächtigsten  
Terraner im Solsystem so abfällig über die Menschen reden zu hören.

Doch dann bemerkte sie das eigentümliche Glitzern im Hintergrund sei-  
ner Augen und begriff, daß sein Sarkasmus nur Taktik war. Genießerisch  
durchgespielte Taktik!

Er wollte sie offensichtlich herausfordern und auf die Probe stellen.

»Jeder von uns ist überflüssig«, gab sie absichtlich kalt zurück. »Sonst  
hätte ES uns ebenfalls mit Unsterblichkeits-Chips bedacht. Aber solange  
wir leben, haben wir die Pflicht, uns für die Erhaltung unserer Art  
einzusetzen. Genau das erwartest du von mir, sonst hättest du mich nicht  
zu dir gerufen.«

Die verstohlene Andeutung eines anerkennenden Lächelns huschte über  
Sheremdocs Gesicht, dann deutete er auf eine Sitzgruppe.

»Setzen wir uns doch, Dilja!« forderte er sie auf. »Ich muß dir wohl  
einige Fakten erklären.«

\*

Sie erfuhr einiges über die Vorgeschichte des geheimnisvollen Fremden  
namens Timmersson Gender.

Gender wußte anfangs nur eines: Er war am falschen Ort und in der fal-  
schen Zeit.

Am 22. Januar 1217 NGZ stürzte aus 50 Kilometern Höhe ein  
Schwärm Kristallsplitter auf den Mars. Die Splitter wuchsen, bis sie ein  
Feld von fünf Metern Durchmesser bedeckten. Ihre Ausstrahlung war  
absolut tödlich.

Am 24. Januar stürzte ein zweites Trümmerstück auf den Mars. Es wies  
einen Durchmesser von 35 Metern auf, dehnte sich ebenfalls aus; es hörte  
aber nicht mehr zu wachsen auf.

Die Erste Terranerin Koka Szari Misonan setzte Geo Sheremdoc als  
LFT-Kommissar zur Aufklärung der mysteriösen Umstände ein, die mit

dem Erscheinen von Timmersson Gender und den bedrohlichen Geschehnissen auf dem roten Planeten verbunden waren.

Sheremdoc ließ den Fremden ins Forschungszentrum Titan bringen, zu Boris Siankow und dessen Forscher-Team. Dort entdeckte Gender zufällig den Block, der auf dem Mars geborgen wurde und das Skelett eines drei Meter großen Fremdwesens enthielt.

Jetzt war er am richtigen Ort und in der richtigen Zeit.

Mittels Körperkontakt setzte Gender eine mentale Botschaft in Gang.

Durch sie erfuhren die Terraner die Geschichte des Ritters der Tiefe Permanoch von Tanxbeeck. Permanoch war mit seinem Orbiter Rhoubil vor zwei Millionen Jahren zum Mars gekommen. Dort hatten die Ayindi schon vor dem tausendjährigen Krieg gegen die Tanxtuunra eine Passage von der Minus- zur Plusseite des Universums geschlagen.

Permanoch schlug die Ayindi zurück und zerstörte die Brückenwelt auf der Minusseite des Universums. Danach schickte er seinen Orbiter Rhoubil mit einem Beiboot auf den Weg, um in einer Fabrik der Ordnungsmächte nach Konstruktionsplänen der Porleyter eine Maschine bauen zu lassen. Mit dieser hoffte er, den Durchgang zum Mars endgültig zu verschließen.

Rhoubil kehrte nie von dieser Mission zurück und schickte auch keine Nachricht an seinen Ritter der Tiefe.

Permanoch durfte seinen Platz auf der roten Brückenwelt nicht verlassen; er wollte immer parat sein, falls ein neuer Angriff von der Minusseite des Universums erfolgte. Er schloß sich in jenen Block ein, dem Timmersson Gender im Jahre 1217 auf Titan die mentale Botschaft entlockte.

Allerdings existierte Permanoch von Tanxbeeck nun nicht mehr. Statt sein Leben zu erhalten, wie er glaubte, hatte der Block den Ritter getötet und nur ein Skelett übrig gelassen.

Timmersson Gender begab sich eigenmächtig zum Mars. Ohne Schaden zu nehmen, drang er in die Todeszone rings um den Kristall ein. Unter seiner Berührungen zerfiel das Gebilde zu Staub. Und Gender brach danach tot zusammen.

\*

Geo Sheremdoc schwieg und ließ der Oxtornerin einige Zeit für weitere Fragen.

Nach einer Weile hob Dilja Mowak den Kopf und blickte den LFT-Kommissar forschend an.

»Das kann nicht alles gewesen sein«, sagte sie. »Die Informationen enthalten Lücken, durch die das Verständnis erschwert wird.«

»Das ist richtig«, räumte Sheremdoc ein. »So blieb von dem Block nach seiner Auflösung eine Art Sockel übrig, der sich bei den späteren Untersuchungen als Datenträger entpuppte. Mit Hilfe NATHANS fanden wir heraus, daß der Sockel seine Informationen im Idiom der Sieben Mächtigen aussandte.«

Dilja Mowak beugte sich gespannt vor. Sie wußte, Sheremdoc würde jetzt mit den ausschlaggebenden Informationen herausrücken - jedenfalls, was sie direkt anging.

»Im wesentlichen enthielt der Datenträger die Informationen, die der Sockel in einer mentalen Botschaft abgestrahlt hatte«, erläuterte ihr Gegenüber geradezu genußvoll langsam. »Und noch etwas!« Er hob die Stimme. »Nachdem wir den Informationskode geknackt hatten, bekamen wir die exakten Daten über die Position jener Fabrik namens GONDARAK. in der Rhoubil die von den Porleytern konstruierte Maschine bauen lassen sollte. Der Koordinatenpunkt liegt in der Großen Magellanschen Wolke.«

Jetzt ist die Katze aus dem Sack! dachte die Hanse-Spezialistin.

Laut sagte sie trocken: »Du willst mich also in eine Mission einweisen, die mich in die Große Magellansche Wolke führt - zu einer Fabrik namens GONDARAK.«

»Die eine Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte ist«, ergänzte Sheremdoc. »Wir müssen in Erfahrung bringen, was aus Rhoubil geworden ist und warum er mit der von GONDARAK gebauten Maschine nie zum Mars zurückkehrte.«

»Völlig klar«, folgerte Dilja Mowak mit beißender Ironie. »Es liegt ja nur zwei Millionen Jahre zurück, daß der Orbiter zu dieser ominösen Fabrik flog, die selbstverständlich so unverwüstlich ist, daß sie bis heute unbeschadet überdauert hat und womöglich sogar jetzt in kurzer Zeit in Betrieb genommen werden kann.«

Geo Sheremdoc seufzte und produzierte einen heuchlerischen Augenaufschlag.

»Wie recht du hast«, gab er mit deutlichen Anzeichen der Zerknirschung zu. »In den vergangenen zwei Millionen Jahren wird die Fabrik natürlich zu Staub zerfallen sein - und der Orbiter hat sie möglicherweise niemals erreicht. Andernfalls wäre er ja nach Erfüllung seines Auftrags zum Mars zurückgekehrt. Ach, vergiß alles, was ich dir gesagt habe. Dilja! Es war ein dummes Ansinnen!«

Die Oxtornerin verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Um das einzusehen, mußtest du mich zu dir bestellen und mir eine spannende Geschichte erzählen, Geo! Versuch nicht, mir Honig ums Maul zu schmieren! Du denkst nicht im Traum daran, auf entsprechende Nachforschungen in Magellan zu verzichten. Weil wir uns das gar nicht leisten können. Und deshalb werde ich den Auftrag übernehmen.«

Sie versuchte, in seinem Gesicht wenigstens die Spur einer Gefühlsregung zu erkennen. Vergeblich. Geo verzog keine Miene. Dabei mußte er doch hochzufrieden mit sich sein.

Statt dessen erklärte er ihr im Plauderton:

»Du bekommst einen Schiffsneubau zur Verfügung gestellt, die IRA ROGABERG.«

Was sonst! dachte Dilja Mowak. Ohne triftigen Grund hat dieser Mensch mich doch nicht in eine Raumschiffswerft bestellt.

Der LFT-Kommissar erhob sich - und die Hanse-Spezialistin folgte seinem Beispiel.

»Ich werde dir jetzt den Kommandanten des Fernaufklärers und die Kernmannschaft vorstellen«, sagte er. »Diese Leute sind nicht austauschbar, denn sie sind auf der IRA ROGABERG eingearbeitet - und du brauchst sie, weil du mit der Neukonstruktion schon morgen starten wirst. Das Gros der Mannschaft kannst du ansonsten nach deinem Gutdünken zusammenstellen.«

Er wartete keine Antwort ab, sondern ging zum Antigravlift. . .

Die Oxtornerin folgte ihm - und fühlte plötzlich eine imaginäre Last auf ihren Schultern, die Last der Verantwortung.

Sie ahnte, daß etwas auf sie zukommen würde, das sich ihrem Verstand entziehen könnte: eine Gefahr aus fernster Vergangenheit, die zu wecken

das Verhängnis über alle Beteiligten bringen konnte . . .

### 3. SPIELBALL DER MÄCHTIGEN

Dienstag, 3. Februar 1217:

»Irgend etwas müssen wir unternehmen!«sagte Mooram Grujic. Der Oxtorner wirkte frustriert.

»Das ist mir auch klar«, erwiderte die Hanse-Spezialistin.

Nur was? dachte sie verbittert. Den Bordchronographen nach sind wir vor elf Stunden in die Dunkelwolke eingeflogen. Aber niemand von uns weiß, wieviel Zeit seitdem objektiv vergangen ist. Möglich wäre auch, daß die Zeit außerhalb des Schiffes schneller vergeht als innen. Oder langsamer. Oder überhaupt nicht.

Nach dem Einflug in die Ardimmasch-Wolke war alles normal erschienen.

Deshalb hatte die Expeditionsleiterin eine kurze Überlichtetappe angeordnet.

Mit Unterlichtgeschwindigkeit weiterzufliegen, wäre ein Witz gewesen. Falls GONDARAK sich im Zentrum der Wolke befand, hätten sie bei hoher Unterlichtgeschwindigkeit mindestens vier Monate bis dorthin gebraucht.

So viel Zeit hatten sie jedoch nicht. Die Mission lief unter der Dringlichkeitsstufe Alpha. Über dem Mars braute sich Unheil zusammen - und nicht nur dort. Jeden Moment konnte es zwischen der Plus- und der Minusseite des Universums neue gefährliche Entwicklungen geben.

Und eine Abwehr dagegen war nur mit der Maschine möglich, die der Orbiter Rhoubil nach den Plänen der Porleyter in der Fabrik GONDARAK bauen lassen sollte.

Und die womöglich seit zwei Millionen Jahren fix und fertig dort zum Abtransport bereitlag, aber nicht zum Mars gebracht worden war, weil Rhoubil versagt hatte - oder durch irgendwelche tragischen Umstände ums Leben gekommen war.

Sekunden nach dem Durchgang durch den Metagrav-Vortex hatte der Grigoroff ausgesetzt.

Glücklicherweise war die IRA ROGABERG nicht in ein fremdes Universum verschlagen worden, sondern in ihr eigenes Raum-Zeit-Kontinuum zurückgestürzt. Das hatte die rechtzeitige Messung der Strangeness ergeben, bevor die Ortungssysteme offenbar genarrt wurden und nichts mehr anzeigen.

Falls die Messungen der Strangeness nicht ebenfalls von äußeren Einwirkungen beeinflußt worden war!

Jedenfalls hatten Dilja Mowak und ihre Gefährten einsehen müssen, daß ihre Gegenspieler sich nicht um die Dringlichkeit ihrer Mission scherten.

»Wir setzen den Virtuelliibildner ein!« entschied die Hanse-Spezialistin. »Projektion zu einem Punkt eine Lichtwoche an Steuerbord.«

»Die Orter der Fabrik werden das Manöver durchschauen«, wandte Achmed Shaddar ein. »Sie sind unseren Ortern haushoch überlegen.«

»Das will ich nicht bestreiten«, erwiderte Dilja. »Ich verspreche mir davon hauptsächlich eine psychologische Wirkung. Unsere Gegenspieler sollen uns unterschätzen. Vielleicht spielen sie dann noch länger mit uns herum, anstatt tödliche Waffen einzusetzen.«

Keedah von Aeghnuz schaltete an ihrer Kontrollkonsole.

»Virtuelliibildner arbeitet«, meldete sie danach.

Es war also anzunehmen, daß an dem von Dilja Mowak bestimmten Punkt im Raum ein virtuelles Ortungsbild der IRA ROGABERG entstanden war. Kontrollieren ließ sich das nicht. Dazu hätten sie die Aktiv-Ortung einsetzen müssen und damit die wahre Position ihres Schiffes verraten. Bei der Passiv-Ortung würde es eine Woche dauern, bis die einfach lichtschnellen Emissionen des Ortungsbilds aufgefaßt wurden.

»Passiv-Ortung faßt dimensional übergeordnete Energie an«, meldete Achmed Shaddar. »Sie kommt von dorther, wo sich das virtuelle Ortungsbild befindet«, fügte er aufgeregt hinzu.

»Und sie verrät, daß unser immaterieller Doppelgänger einen Metagrav-Vortex aufbaut«, ergänzte Keedah von Aeghnuz trocken.

»Das gibt es doch nicht!« rief Nurim Nuridam. »Ein Phantom kann keinen Metagrav-Vortex aufbauen! Unsere Passiv-Ortung wird getäuscht, das ist es.«

Alles schwieg. Einige schauten sich betreten an.

Bis Shaddar nach einiger Zeit ächzte: »Metagrav-Vortex des Doppelgängers ist weg.«

Die Oxtornerin konnte es nicht fassen. Doch sie begriff intuitiv, daß ihrem Schiff Gefahr drohte.

»Paratronschirme aktivieren!« befahl sie. »Und Aktiv-Ortung auch!«

Der dreifach gestaffelte Paratronschirm baute sich auf.

Keine Sekunde zu früh.

Die Aktiv-Ortung zeigte ein plötzlich in den Einstein-Raum zurückgekehrtes Schiff: einen Doppelgänger der IRA ROGABERG. Einen materiell stabilen Doppelgänger! Seine Entfernung betrug nur elf Lichtsekunden.

Im nächsten Moment blähten sich direkt neben dem Original zwei Kunstsonnen auf: gigantisch und ultrahell flammend. Jedes Wesen wäre erblindet, das sie direkt angeblickt hätte.

Die Glut der Kernfusionen erreichte die Außenhülle des Schiffes nicht. Doch ihr Anprall erschütterte die Intern-Strukturen des Paratronschirms. Blitze durchzuckten ihn. Verfärbungen tobten kaskadenhaft.

Die Erscheinungen waren furchterregend. Man mußte im Simulator gegen solche psychischen Überlastungen abgehärtet worden sein, um nicht die Nerven zu verlieren. Die Raumfahrer waren es.

»Das gibt es doch nicht«, wiederholte der siganesische Syntronbetreuer.

»Man hat das virtuelle Ortungsbild materialisiert«, sagte Landdy Kronth mit ihrer stets kindlich klingenden Stimme. Die Tokluntin aus Maffei 1 arbeitete als Syntronik-Praktikantin an Bord des

LFT-Raumers.

»Feuer erwidern!« rief Djammersch. Die -Katzenaugen- des Gurrads leuchteten kampfeslustig.

»Ja, bitte!« flüsterte Buchon Sinmartin heiser.

Der Ertruser mit dem weiß gebleichten Gesicht war Feuerleitchef auf der IRA ROGABERG - wie früher auf der NEPTUN.

»Feuer!« befahl Dilja Mowak.

Obwohl sie ahnte, daß die beiden Transformkanonen des Originals gegen den Doppelgänger ebensowenig ausrichten konnten wie umgekehrt.

»Und anschließend mit Überlichtetappe von einer Lichtwoche absetzen!« fügte sie hinzu, an den Kommandanten gewandt.

Die beiden Kunstsonnen blähten sich drüben gleichzeitig mit den Kunstsonnen der nächsten gegnerischen Transformsalve auf.

Als die Glutbälle verblaßten, war der Doppelgänger verschwunden - genau wie die Galaxis mit dem Jet, auf den die IRA ROGABERG vorher im freien Fall zugestürzt war.

Der Fernaufklärer befand sich im Hyperraum, wie die Kontrollen anzeigen - wenn sie die Realität anzeigen.

Wenig später fiel das Schiff in den Normalraum zurück. Es geschah völlig programmgemäß. Nur, daß die IRA ROGABERG sich nach dem Rücksturz innerhalb der Dunkelwolke befand.

Und daß der Doppelgänger verschwunden war.

»Hast du den Virtuelliibildner desaktiviert, Keedah?« fragte die Hanse-Spezialistin.

»Nein«, antwortete die Funk- und Ortungschefin.

»Dann mach's jetzt!« befahl Dilja. Insgeheim erwarteten wohl die meisten der in der Zentrale Anwesenden, daß Keedahs Schaltung etwas Unvorhergesehenes auslösen würde.

Doch nichts dergleichen geschah.

Wenn man davon absah, daß die Ortung ein zylindrisches Objekt erfaßte, das sich in rund einer Million Kilometer mit geringer Fahrt von vorn dem Fernraumer näherte.

Was mag jetzt auf uns zukommen - und werden wir auch diesmal überleben? fragte sich Dilja Mowak. Sie dachte daran zurück, wie sie zum erstenmal mit der IRA ROGABERG konfrontiert worden war . . .

#### 4. DAS SCHIFF

Dienstag, 27. Januar 1217:

Starke Strahler tauchten die Werfthalle in grellweißes Licht. In seinem Schein hing ein Objekt in seinen Verankerungsfeldern, das auf den ersten Blick zwei sich paarenden gigantischen Mamus von Oxtorne glich.

Zwei im rechten Winkel verschränkte ellipsoide Teildisken, deren hintere stumpfe Schnittkanten abgeflacht waren.

Äußerlich erinnerte das ein wenig an eines der ersten, raketenförmigen Raumschiffe.

»Die Länge über alles beträgt 215 Meter«, erläuterte der LFT-Kommissar, während er und die Oxtornerin auf einer kleinen Plattform aus Formenergie zu der Konstruktion hinüberschwebten. »Höhe 165, Breite 75 Meter. Metagrav mit einem Überlichtfaktor von 70 Millionen, zwei seitliche Impulstriebwerke. Die Offensivbewaffnung besteht aus zwei Transformkanonen von je 500 Gigatonnen. Dazu kommen zwei schwere Desintegratoren. Als Defensivbewaffnung verfügt der neueste Geniestreich terranischer Schiffsbaukunst über einen dreifach gestaffelten Paratronschirm und

einen Virtuelltibildner bestmöglicher Konstruktion.«

Dilja Mowak blickte den LFT-Kommissar unter gesenkten Lidern hervor prüfend an. Doch sie fand absolut nichts, was ihr wenigstens angedeutet hätte, ob seine Bemerkung über den »Geniestreich« ernst gemeint war oder nicht.

Leicht frustriert konzentrierte sie sich auf die Musterung des Schiffes. Natürlich wirkte das Styling eigensinnig, aber die Oxtornerin war sicher, daß alles zweckmäßig konstruiert war.

In der hellgrauen Außenhaut waren die Fugen der Hangarschotte und der Waffentürme kaum zu sehen. Die beiden Impulstriebwerke wirkten wie gähnende Schlünde. An den Seitenwänden prangte in schwarzen Riesenbuchstaben der Name des Schiffes: IRA ROGABERG.

»Die Sollstärke der Besatzung beträgt 120 Personen«, fuhr Geo Sheremdoc mit seinen Erklärungen fort.

»Speziell für diesen Einsatz kommt eine Gruppe aus vierzig Wissenschaftlern vom Titan hinzu, die zur Zeit noch ihre Hypnoschulung in Technologie und Sprache der Mächtigen absolvieren, soweit wir Informationen darüber besitzen. Teamchef ist der terranische Multidimphysiker Hyun Ramenda. Eine ganze Sektion des Schiffes wird übrigens von modernsten Labortrakten eingenommen. Die Transmittertechnologie stammt von Akon; die syntronische Vernetzung wurde auf Siga konstruiert und von siganesischen Spezialisten installiert.«

Dilja horchte auf.

Syntronische Vernetzungen von Siga waren heutzutage im Raumschiffsbau die Ausnahme. Es gab nur noch wenige Siganesen.

Folglich mußte die IRA ROGABERG von Anfang an für Missionen

vom Alpha-Rang entworfen und gebaut worden sein. Lange bevor die Verantwortlichen etwas von der Funktion des Mars als Brückenwelt, vom Wächter des Roten Planeten und von der Fabrik der Ordnungsmächte in der Großen Magellanschen Wolke geahnt hatten.

Es gab also noch mehr als genug vorausdenkende Menschen in der LFT. Die Hanse-Spezialistin lächelte still vor sich hin.

Wahrscheinlich war Homer G. Adams der Initiator gewesen. Als Generalbevollmächtigter der Kosmischen Hanse hatte er seine Finger praktisch in allen wichtigen Angelegenheiten, die die Menschen und das Galaktikum betrafen.

Unterdessen war die Plattform nach einmaliger, spiralförmiger Umrundung des Schiffes vor der bugseitigen Personenschleuse angekommen.

Der LFT-Kommissar sagte ein Kennwort. Lautlos glitten die Schotthälften auseinander. In der hell erleuchteten Schleusenkammer stand ein Mann mittleren Alters, in eine graue Bordkombination gekleidet, mit breitflächigem gelbbraunem Gesicht, dichten schwarzen Brauen und dunkelbraunem, kurzgeschnittenem Haar mit Linksscheitel.

Ein Holo! stellte Dilja Mowak mit einem Blick auf ihr Multifunktions-Armbandgerät fest.

»Willkommen an Bord!« sagte die Gestalt. »Mein Name ist Muns Betterford. Ich bin der Kommandant dieses Schiffes. Zur Zeit unabkömmlich in der Zentrale. Darf ich euch hereinbitten?«

»Warum nicht?« gab Geo Sheremdoc zurück.

Er und Dilja gingen zum nächsten Transmitter - und Sekunden später standen die Besucher in der Hauptzentrale.

\*

Rund zwanzig Frauen und Männer saßen an Kontrollkonsolen und kommunizierten mit verschiedenen Sektionen des bordeigenen Syntronverbunds.

Ein dunkelhaariger Mann diskutierte intensiv mit jemandem, den er »Nurim« nannte und dessen Holo einen anderen Mann abbildete: noch relativ jung, schlank, beinahe grazil gebaut, mit schmalem Gesicht, grünen Augen sowie steif nach den Seiten und nach oben abstehendem,

fingerlangem feuerroten Haar.

»Es würde gar nichts nützen, den Strukturfeldgeneratoren mehr Energie zuzuführen!« maulte der Rothaarige gerade. »Das Inertfeld muß um siebzehn Prozent verstärkt werden, sonst dürfen die Strukturfeldgeneratoren nur mit zwei Dritteln ihrer Kapazität laufen, damit die Separierung des Syntrons hält.«

»Aber der Inertfeldgenerator gibt nicht mehr her«, gab der Dunkelhaarige zurück, offensichtlich der Kommandant.

»Dafür können wir Siganesen nichts!« keifte Nurim und fuchtelte mit den Armen. Sein Holo zeigte ihn zwar so groß wie einen Terraner, aber es gab keinen Siganesen, der größer als 45 Zentimeter war; die Durchschnittsgröße der Mehrzahl betrug sogar nur elf Zentimeter. »Das Konstruktionsbüro der LFT hat eben schlechte Daten an uns geliefert. Ein Zusatz muß her - und zwar noch heute. Sonst kann ich nicht dafür garantieren, daß der Syntronverbund bis zum Start seine Soll-Kapazität erreicht.«

»Noch heute?« ächzte Muns Betterford. »Sehe ich aus, als könnte ich zaubern, Nurim?«

»Du siehst nicht mal aus, als könntest du denken«, giftete der Siganese. »Andernfalls würdest du dich umdrehen und dem amtierenden Obermotz der LFT sagen, was wir brauchen.«

Der Kommandant lief rot an, aber er drehte sich zu Geo Sheremdoc um.

»Auch er kann nicht zaubern«, murmelte er dabei.

»Nichts ist unmöglich!« konterte der LFT-Kommissar.

Der Rothaarige ließ eine Schimpfkanonade vom Stapel, aber Sheremdoc stoppte sie mit schneidender Stimme:

»In spätestens vier Stunden hast du deinen Zusatz, Nurim Nuridam! Und wenn du deinen Syntronzirkus dann nicht bis eine Stunde vor dem Start betriebsbereit meldest, lasse ich dich für die Idiotensammlung der Medizinischen Universität Mimas in Formalin präparieren!«

»Er bringt es fertig«, seufzte der Kommandant mit blassem Gesicht. »Er bringt es tatsächlich fertig, Nurim!«

Das Holo des Siganesen erlosch.

Geo Sheremdoc lachte sarkastisch auf. Er amüsierte sich offenbar köst-

lich darüber, daß es ihm gelungen war, seine Drohung glaubhaft vorzutragen.

Dilja zweifelte keine Sekunde daran, daß die scheinbare Geschmacklosigkeit nur eine gezielt eingesetzte psychologische Waffe gewesen war.

Als der LFT-Kommissar wieder ernst wurde, räusperte sich Muns Betterford, dann fragte er:

»Woher nehmen und nicht stehlen, Geo? Ich kenne unsere Lagerbestände. Ein Zusatz, wie wir ihn brauchen, befindet sich nicht darunter.«

»Stehlen ist das richtige Wort«, erwiderte der Kommissar trocken. »In einer der Nachbarwerften liegt die GHUSUROM III. Zufällig kenne ich ihren Syntron. Sein Inertfeldgenerator paßt als Zusatz zu eurem, als wäre er dafür konstruiert worden. Den bekommt ihr.«

»Aber die GHUSUROM III ist ein Springerschiff«, hauchte Betterford entgeistert. »Patriarch Ghusurom wird uns vor den Gerichtshof des Galaktikums zerren, wenn wir sein Schiff praktisch unbrauchbar machen.« Geo Sheremdoc winkte ab.

»Ich weiß etwas von ihm«, konterte er gelassen. »Deshalb wird er, wenn auch zähneknirschend, stillhalten. Außerdem dauert es höchstens zwei Wochen, bis wir ihm Ersatz liefern können.«

»Wenn das so ist...«, sagte Muns Betterford schulterzuckend.

So ein eiskalter Gauner! dachte die Oxtornerin über den LFT-Kommissar. Für ihn gelten anscheinend weder Anstand noch Gesetze.

Sheremdoc schien ihre Gedanken zu erraten: Er schenkte ihr ein kurzes, väterliches Lächeln und versicherte:

»Wissen ist Macht, Dilja. Merk's dir!«

\*

Bei der anschließenden Führung durch die IRA ROGABERG stellte die Hanse-Spezialistin fest, daß die technische Ausstattung das Feinste vom Feinsten war.

Was die Ortungstechnik anging, so handelte es sich sogar um die absolute Spitze. Dilja Mowak konnte das aus eigener Erfahrung beurteilen; sie hatte jahrelang auf dem Leichten Holk LEPRACHAUN als

Ortungschefin Dienst getan.

So nebenbei lernte Dilja auch die Mitglieder der Kernmannschaft kennen, eine kunterbunte Mischung aus Angehörigen galaktischer Zivilisationen. Stellvertretender Kommandant beispielsweise war ein Naat mit Namen Hunoor von Shailuun, eine drei Meter große Zyklopengestalt mit mächtigen Schultern, kurzen stämmigen Säulenbeinen, zwei überlangen Armen und einem kugelförmigen Schädel. Eine monströse Erscheinung, aber mit geschliffenem Benehmen und von ausgesuchter Höflichkeit.

Der Cheftechniker hieß Tin Damual: Er war ein fast zwei Meter großer Palpyroner mit dunkelroter Haut und langen, spitzen Fledermausohren, die an den oberen Enden dichte silberweiße Haarbüschel aufwiesen.

Als eine Marke für sich entpuppte sich Nurim Nuridam. ein nur 11,2 Zentimeter großer Siganese mit feuerrotem Struwwelpeterhaar. Er war ein Klon wie die meisten derzeit lebenden Siganesen.

Nurim hatte vor nichts und niemandem Respekt - außer vor dem LFT-Kommissar. Ihm schien er das Schlimmste zuzutrauen. Die Hanse-Spezialistin fand jedoch schnell heraus, daß er ein nahezu genialer Syntronvernetzungs-Ingenieur war. der sein Metier vollendet beherrschte.

Auch von den übrigen Mitgliedern der Kernmannschaft gewann Dilja Mowak den Eindruck, daß sie mit allen Wassern gewaschen waren. Frauen und Männer, die vor Schwierigkeiten nicht kapitulierten, sondern sich schnell auf jede Lage einstellten.

Dilja Mowak fand ihre neue Aufgabe zunehmend reizvoller. Sie dachte schon darüber nach, wen sie zur Teilnahme an der Mission in Magellan bewegen wollte. Natürlich schwebten ihr die alten Kampfgefährten vom MERZ-Kreuzer NEPTUN vor. Leider würde sie nicht alle loseisen können. Die meisten Leute mußten eben wie üblich mit Computerhilfe ausgewählt werden.

Ein Begleiter stand aber von Anfang an für sie schon fest: ihr Kollege Mooram Grujic. denn er kannte sich mit den Verhältnissen in der Großen Magellanschen Wolke und mit der Mentalität der Gurrads aus persönlicher Erfahrung gut aus. Bis vor anderthalb Jahren war er Leiter des Hansekontors auf dem Gurrad-Planeten Gingaresh gewesen.

Als Geo Sheremdoc sich gegen Mittag von ihr verabschiedete, ging Dilja Mowak sogleich mit wahrem Feuereifer an die Arbeit.

Nur selten gönnte sie sich eine Pause. Doch jedesmal, wenn die Oxtornerin innehielt, wollten dunkle Ahnungen sie bedrängen.

Sie schob sie weit von sich, denn was konnte mit einem Prachtexemplar von Schiff wie der IRA ROGABERG schon schiefgehen . . .

## 5. LETZTE WARNUNG

Dienstag, 3. Februar 1217:

Der Feraufklärer glitt antriebslos und mit desaktiviertem Paratronschirm durch die Dunkelwolke.

Und zum erstenmal seit den unheimlichen und bedrohlichen Zwischenfällen der letzten zwölf Stunden Standardzeit schien es, als würden die Ortungssysteme einwandfrei arbeiten und den Raumfahrern Daten zugänglich machen, die mit den Realitäten außerhalb der IRA ROGABERG übereinstimmten.

»Die Ardimmasch-Wolke ist eine Riesenmolekülwolke, wie sie für die Wiege neuer Sterne charakteristisch sind-, erläuterte Achmed Shaddar. »Ein Kubikzentimeter enthält durchschnittlich viertausend Partikel. Die Masse der gesamten Wolke dürfte dem Zweihundertfachen der Masse von Sol entsprechen. Allerdings wird es - so schätze ich mal - noch rund drei Millionen Jahre dauern, bis die Globulen, die sich schon zu bilden beginnen, soweit verdichtet sind, daß in ihnen die Kernfusion zündet.«

»Wen interessiert das jetzt schon?« meinte Mooram Grujic wegwerfend.

»Mich!« rief der Ortungsauswerter

entrußt. »Mich haben solche Dinge schon immer fasziniert. Auch wenn ich mir nichts dafür kaufen kann.«

»Mich auch, Achmed«, warf Landdy Kronth schüchtern ein.

Sie trippelte mit ihren kurzen stämmigen Beinchen vom Getränkeautomaten, an dem sie sich einen Eistee getastet hatte, zurück zu ihrem Platz, eine nur vierzig Zentimeter große und ebenso breite Hominidin. so belebt wie eine Buddhasstatue. Ihr schwarzhäutiges Gesicht hatte engelhafte Züge. Auch das seidenweich bis auf die Schultern fallende hellblonde Haar wirkte geradezu engelhaft.

»Aber ich fürchte mich vor dem da«, flüsterte Landdy. Sie deutete mit einer ihrer sechsgliedrigen rabenschwarzen Hände auf die Ortungsdarstellung jenes Objekts, das sich dem Fernraumer stetig näherte.

»Was ist es?« wandte sich Dilja Mowak an Keedah und Achmed, die beide eifrig an den Kontrollen ihrer Ortungspulte arbeiteten.

»Wir wissen es noch nicht«, antwortete die Akonin. »Die Oberfläche scheint aus einer uns unbekannten Legierung zu bestehen. Doch weiter als bis zur Oberfläche kommen unsere Hypertastimpulse nicht. Übrigens hat das Objekt seine äußere Form verändert. Es ist nicht mehr zylindrisch, sondern gleicht jetzt einem gebogenen Hörn von neun Metern Länge.«

»Das uns zugewandte Ende durchmisst dreieinhalb Meter und ist leicht eingedellt, als würde dort eine Öffnung angedeutet«, fuhr Achmed fort.

»Ein Füllhorn«, warf Henan Shaar ein.

Der Vergleich erntete ein Stirnrunzeln. Niemand konnte damit etwas anfangen.

»Das andere Ende verjüngt sich allmählich zu einer Spitze von nur elf Zentimetern Durchmesser«, sprach Achmed Shaddar weiter.

»Versucht, Funkkontakt mit dem Objekt herzustellen!« wiesen die Hanse-Spezialistin Shaddar und Aeghnuz an.

Die Funk- und Ortungstechniker aktivierten den Hyperkom und riefen das Objekt auf Interkosmo und auf gurradsch an.

»Keine Reaktion«, meldeten sie wenige Minuten später wie aus einem Munde.

»Aber jetzt«, sagte die Oxtornerin, die konzentriert das Ortungsbild des Objekts beobachtete. »Ein schwarzes Wallen in der angedeuteten Öffnung des Horns.«

»Sieht aus wie mehrdimensionale Energie«, vermutete Keedah von Aeghnuz.

Im nächsten Moment schrien einige der Anwesenden erschrocken auf - und bald starrten alle auf den Sessel, in dem die Hanse-Spezialistin eben noch gesessen hatte.

Er war leer . . .

Dilja Mowak stemmte ihre Füße fest gegen den Boden, als ihre Sitzgelegenheit plötzlich verschwand. Sie bemerkte, daß sie aus der Hauptzentrale der IRA ROGABERG an einen anderen, unbekannten Ort versetzt worden war.

Da sie nur eine leichte Bordkombination trug, stand auch kein Schutzschildprojektor zur Verfügung. Die Oxtornerin spannte unwillkürlich ihre Muskeln an, als sich ein Netz aus hauchfeinen silbrig schimmernden Fäden um ihren Körper spann und zusammenzog.

Das Netz bedeckte ihren Körper nicht völlig. Deshalb sah Dilja, daß sie sich in einem röhrenförmigen, etwa zweieinhalb Meter hohen Raum aufhielt, dessen Wandung weiß wie terranischer Marmor war - mit bunten Adern, die ihn in eigentümlichen Mustern durchzogen. Weiche gelbweiße Helligkeit erfüllte die Höhlung.

Ihre Gedanken rasten ein paar Sekunden lang ungeordnet. Doch sie geriet nicht in Panik und zwang sich zu kühler Überlegung. Es schien ihr logisch, daß sie sich in dem füllhornförmigen Objekt befand.

Wie sie hereingeholt worden war, interessierte sie dabei weniger. Die Organisation, die sich irgendwie in GONDARAK festgesetzt hatte, um sich das Monopol für die Produktion und den Vertrieb hochwirksamer Schaltelemente zu sichern, bediente sich offensichtlich technischer Hinterlassenschaften der Kosmischen Ordnungsmächte. Es war nur logisch, daß Dinge darunter waren, deren Funktion von den Galaktikern nicht begriffen werden konnten.

Die Oxtornerin interessierte sich dafür, warum sie hierhergeholt worden war. Dementsprechend reagierte Dilja.

Da das Netz sich nicht bedrohlich zusammenzog, versuchte sie es auch nicht aufzusprengen; sie fragte:

»Kann mich jemand hören?«

Statt einer Antwort verschwand das Netz.

Vorsichtig bewegte Dilja Mowak die Glieder. Alles schien in Ordnung zu sein.

Oder doch nicht?

Plötzlich flackerte die Beleuchtung. Bizarre Schatten huschten über die Wandung des Hohlraums. Dann legte sich das Netz abermals um die

Hanse-Spezialistin.

Dilja blieb ruhig stehen. Nach ein paar Sekunden war ihr, als flüsterte jemand. Sie verstand allerdings nichts und konnte auch nicht feststellen, welche Sprache gebraucht wurde.

»Ich bin bereit, mit euch zu verhandeln«, begann sie. »Meine Gefährten und mich interessiert die Fabrik GONDARAK nur aus wissenschaftlichen Gründen. Wir werden eure Geschäfte weder stören noch euch Konkurrenz machen. Ihr habt also keinen Grund, gegen uns zu kämpfen«

Das Flüstern erstarb. Die Schatten auf der Wandung standen still. Gleich darauf verschwanden sie wieder. Die Beleuchtung flackerte nicht mehr.

Und mit einemmal saß die Oxtornerin wieder in ihrem Sessel innerhalb der Zentrale der IRA ROGABERG.

Ihr erster Blick galt dem Objekt. Es war noch an Ort und Stelle. Aber das schwarze Wallen existierte nicht mehr.

Abwehrend hob sie die Hand, als die Anwesenden sie mit Fragen bestürmten. Danach berichtete sie kurz.

»Unsere Gegenspieler haben offenbar etwas versucht, was ihnen nicht gelungen ist,« sagte sie anschließend. »Vielleicht wollten sie Kontakt aufnehmen. Oder ich sollte geistig beeinflußt werden.«

»Vielleicht wollte man dich auch töten«, warf Hunoor von Shailuun mit seinem kehligen Baß ein.

Dilja hob die Schultern an.

»Was auch immer, es schlug fehl -und man schickte mich zurück. Ich werte den Vorgang positiv für uns. Er scheint zu beweisen, daß die NONDED gewisse Schwierigkeiten hat, die Technik der Fabrik zu beherrschen. Demnach dürfen wir hoffen, GONDARAK allen Schwierigkeiten zum Trotz zu erreichen.«

Sie musterte das Ortungsbild des Füllhorns. Es hatte sich nicht verändert - und die eingeblendenen Daten zeigten an, daß es sich weiter auf den Fernaufklärer zubewegte.

Plötzlich war das schwarze Wallen wieder zu sehen, das ihrer Versetzung in das Objekt vorausgegangen war.

Unwillkürlich bereitete sie sich darauf vor, erneut versetzt zu werden. Aber das geschah nicht.

Statt dessen verschwand der Gurrad Djammersch. Das schwarze Wallen erlosch sofort.

»Wir hätten das Objekt zerstören sollen«, knurrte Lorrosch. »Wer weiß, was sie mit Djammersch anstellen.«

Dilja Mowak verzichtete auf eine Erwiderung. Sie konzentrierte sich auf die weitere Beobachtung des Objekts. Dort war keine Veränderung zu bemerken.

Etwa fünf Minuten lang blieb alles so, dann materialisierte Djammersch in der Zentrale - das schwarze Wallen des Füllhorns flackerte auf und erlosch erneut.

Im Unterschied zu der Oxtornerin schien dem Gurrad etwas zugestoßen zu sein. Er schrie wie am Spieß, stürzte zu Boden und verfiel in heftige Zuckungen. Schaum trat aus seinem Munde; die Augen rollten wild in ihren Höhlen.

Muns Betterford beorderte einen Medoroboter herbei, der sich des Gurrads annahm. Er umklammerte ihn mit seinen Tentakeln, preßte Diagnostiksensoren gegen seine freien Körperteile und verabreichte ihm ein paar Injektionen.

»Keine organischen Schäden«, stellte er fest. »Es handelt sich um einen Anfall von Hysterie.«

»Gurrads reagieren niemals hysterisch!« protestierte Lorrosch.

»Wer weiß, welcher seelischen Erschütterung Djammersch ausgesetzt war«, meinte die Hanse-Spezialistin beschwichtigend.

Der Gurrad beruhigte sich unter der Einwirkung der Injektionen relativ schnell wieder. Der Medoroboter mußte ihn nicht mehr festhalten, und zog sich ein Stück von ihm zurück.

Lorrosch ging zu seinem Kollegen und half ihm aufzustehen. Danach führte er ihn zu seinem Sessel.

»Es tut mir leid, daß ich so unbeherrscht war«, flüsterte Djammersch nach einer Weile. »Aber ich sah uns alle schon tot. Wir hatten kein Blut mehr in unseren Adern und trockneten immer mehr aus. Dann begannen wir zu Staub zu zerfallen. Es wirkte alles absolut echt. Jetzt weiß ich natürlich, daß ich es mir nur eingebildet habe.«

»Es wurde in dein Bewußtsein projiziert«, sagte die Oxtornerin. »Hatte sich ein silberfarbenes Netz um dich gelegt?«

»Ja«, antwortete Djammersch. Er sprach wieder beinahe normal. »Ich dachte zuerst, es würde mich erdrücken. Dann verschwand es wieder. Die Umgebung veränderte sich. Ich befand mich in einer düsteren Halle - zusammen mit euch. Wir waren an Haken aufgehängt, die an einer Stange quer durch die Halle befestigt waren.«

»Anscheinend eine perfekte Illusion«, meinte Dilja Mowak. Wahrscheinlich wurde dasselbe bei mir versucht; es klappte aber nicht, weil ich mentalstabilisiert bin. Ich denke, es handelte sich um eine Drohung.«

»Um die letzte Warnung an uns-, sagte Djammersch. Als wir allmählich zu Staub zerfielen, sprach eine Stimme zu mir. Sie erklärte, das sei die letzte Warnung. Wenn wir nicht umkehrten und Schweigen bis in alle Ewigkeit gelobten, würde mit uns das geschehen, was ich bei meinem Ausblick in eine mögliche Zukunft erlebt hätte. Danach fand ich mich hier wieder.«

»Vielleicht sollten wir tatsächlich aufgeben«, bemerkte Tin Damual. Die silberweißen Haarbüschel an den spitzen Ohren des Palpyroners zitterten.

»Niemals!« dröhnte die Stimme Buchon Sinmartins durch die Zentrale. Der Ertruser war aufgesprungen. In seinem weißen Gesicht zuckte es. »Es steht zuviel auf dem Spiel. Wir sollten Gewalt mit Gegengewalt beantworten.«

»Wir geben natürlich nicht auf«, stimmte die Hanse-Spezialistin zu. »Und ein bißchen Gegengewalt könnte nichts schaden, denke ich. Zerstöre das Füllhorn durch Desintegratorbeschuß, Buchon!« Der Feuerleitchef strahlte. Er richtete beide Desintegratorkanonen auf das Objekt und löste die Waffen aus.

Selbstverständlich waren die Strahlen der Desintegratoren nicht zu sehen. Aber die Wirkung hätte zu sehen sein müssen: die Auflösung des Objekts in seine atomare Struktur infolge Neutralisierung seiner Kernanziehungskräfte.

In dieser Hinsicht geschah allerdings gar nichts.

Dilja Mowak war nicht erstaunt darüber. Sie hatte nichts anderes erwartet.

Doch sie hatte auch nicht erwartet, was dann geschah: den Ausfall sämtlicher energetischer Systeme der IRA ROGABERG.

War das das Ende?

Die Gedanken der Oxtornerin eilten gegen ihren Willen zurück zu dem Zeitpunkt kurz vor der Ankunft des Fernaufklärers in der Großen Magellanschen Wolke . . .

## 6. IM GEBIET DER GURRADS

Mittwoch, 28. Januar 1217:

Nachdenklich musterte Dilja Mowak das Holo mit den beiden Magellanschen Wolken. Es wurde vom Syntronverbund erzeugt und zeigte die Kleingalaxien so, wie die Ortung sie nach dem Verlassen der Milchstraßenebene erfaßt hatte - kurz vor dem Beginn der zweiten Überlichtetappe, welche die IRA ROGABERG bis dicht an die Große Magellansche Wolke bringen sollte.

Deutlich war auf der Darstellung der Strom von neutralem Wasserstoff zu sehen: eine lange schmale Gassäule, die sich von den Wolken zum Südpol der Milchstraße erstreckte. Dieser sogenannte Magellansche Strom verriet etwas von dem Einfluß, den die Gravitation der großen Galaxis auf die kleineren Nachbarn ausübte. Er ließ den Kundigen auch das letztlich zu erwartende Schicksal der Satellitengalaxis erahnen: die Verschmelzung mit der Milchstraße.

Doch das lag in so ferner Zukunft, daß keines der heute existierenden galaktischen Völker sich Gedanken darüber zu machen brauchte. Wahrscheinlich würde das Ereignis auch keine katastrophalen Folgen für die bewohnten Planeten haben.

Falls es dann überhaupt noch bewohnte Planeten gäbe.

Denn genau das war die Frage, die sich nun, im Jahre 1217 NGZ, den Galaktikern stellte, die von den Gefahren wußten, die von der Struktur aus Plus- und die Minusseite des Universums herrührten.

Diesen Gefahren konnte vielleicht jene Maschine trotzen, die nach den Plänen der Porleyter in einer Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte gebaut werden sollte.

Einer Fabrik, deren Koordinatenpunkt sich in der Großen Magellanschen Wolke befand, 6900 Lichtjahre vom Zentrum der Kleingalaxis entfernt auf der der Milchstraße zugewandten Seite.

Zumindest hatte sie sich vor rund zwei Millionen Jahren dort befunden.

Eine unvorstellbar große Zeitspanne für eine Sterbliche! überlegte die Oxtornerin.

Unwillkürlich blickte sie in den Hintergrund des Holos. Dort glitzerte so etwas wie eine Handvoll willkürlich hingeworfener winziger Brillanten.

Der Coma-Haufen.

So weit entfernt, daß die Ortung der IRA ROGABERG selbstverständlich kaum etwas davon hätte erfassen können. Der Bordsyntron hatte den riesigen Galaxienhaufen nur deshalb aus seinen Speicherdaten herausgeholt und hoch über dem südlichen Pol der Milchstraße eingebendet, weil er ziemlich genau auf der verlängerten Kurslinie des Fernaufklärers lag.

Ebenso auf der verlängerten Kurslinie der BASIS in Richtung Pulsar Borgia. Was jedoch absolut nichts mit der Mission der IRA ROGABERG zu tun hatte. Es sei denn, man sah die Zusammenhänge symbolisch, weil Permanoch von Tanxbeech gegen dieselbe Gefahr gekämpft hatte wie zur selben Zeit sein Artgenosse Qidor von Tanxtuunra.

\*

Nach einem Orientierungsaustritt rund hundertfünfzig Lichtjahre von der Großen Magellanschen Wolke legte die IRA ROGABERG den Rest der Strecke mit einem letzten Sprung durch den Hyperraum zurück.

Als sie ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurückkehrte, befand sie sich tief im Sternenschwanz der 25.000 Lichtjahre durchmessenden Wolke. Die Sonnen standen hier relativ dicht.

Dilja Mowak ließ nicht sofort die überlichtschnell arbeitenden Fernortungstaster spielen, sondern begnügte sich fürs erste mit der Passiv-Ortung.

Die Magellanschen Wolken waren größtenteils Hoheitsgebiete der Gurrads. Es empfahl sich deshalb, nicht mit der Tür ins Haus zu fallen, sondern erst einmal abzuwarten, ob man entdeckt wurde oder unbemerkt geblieben war. Nicht, weil das Volk der Gurrads den Völkern des Galaktikums gegenüber feindselig eingestellt gewesen wäre. Nein, die Beziehungen waren recht gut.

Aber eine der hervorstechenden Charaktereigenschaften der

Gurrads war neben ihren kämpferischen Tugenden ihr Stolz. Darauf galt es, Rücksicht zu nehmen.

Erst als von der Passiv-Ortung im Umkreis mehrerer Lichtjahre keine Energie-Emissionen registriert wurden, die auf Aktivitäten raumfahrender Intelligenzen schließen ließen, wurden die Hypertaster aktiviert.

Gleichzeitig ließ die Oxtornerin mehr als hundert überlichtschneller Raumsonden ausschleusen. Sie waren darauf programmiert, eine Raumkugel von drei Lichtjahren Durchmesser intensiv zu untersuchen. Ausgehend von dem Koordinatenpunkt, den der mentale Speicherblock des Permanoch von Tanxbeech als Position der Fabrik namens GONDARAK genannt hatte.

Falls GONDARAK darauf programmiert gewesen war, ihre Position mittels Korrekturen über sehr lange Zeiträume beizubehalten, müßte sie innerhalb dieser Raumkugel zu finden sein. Eine Toleranz von anderthalb Lichtjahren mußte man ihr allerdings nach zwei Millionen Jahren zubilligen. Schließlich hatten sich auch die Galaxien bewegt.

Hatte die automatische Positions korrektur nicht den ganzen langen Zeitraum fehlerlos funktioniert, dann allerdings suchten die Sonden vergeblich. Für einen solchen Fall hatte der Syntronverbund des Schiffes eine Abweichung von bis zu vierhundert Lichtjahren vorausgesagt.

Es hätte bedeutet, daß die IRA ROGABERG eine Raumkugel von gut achthundert Lichtjahren Durchmesser absuchen müßte. Das wäre vergleichbar mit dem Versuch eines Blinden gewesen, alle Strände Terras mit seinem Stock abzutasten, um einen einzigen in all dem Sand versteckten Diamanten zu finden.

Dilja Mowak hatte das alles von Anfang an gewußt und gab sich deshalb keinen Illusionen hin. Doch sie hatte ebenfalls gewußt, daß nichts unversucht gelassen werden durfte, die Fabrik zu finden und möglichst auch den Konstruktionsplan der Porleyter.

Zwei Tage lang blieb die IRA ROGABERG in Warteposition, während die Sonden mit ungezählten Überlichtetappen nach einem vom Syntronverbund ausgetüftelten Plan kreuz und quer durch das Suchgebiet jagten.

Jede Sonne darin, jeder Planet, überhaupt jeder Himmelskörper bis hinab zu kleinen kosmischen Trümmerstücken wurde angemessen und

abgetastet. Jede Energie-Emission wurde ausgewertet.

Vergeblich.

Die Hanse-Spezialistin versammelte die Schiffführung und die leitenden Wissenschaftler vom Titan. Der Bordsyntron wurde angewiesen, auf Logikfehler während der Beratung hinzuweisen und auf eventuelle neue Denkansätze aufmerksam zu machen, falls die Galaktiker sie nicht von selbst entdeckten.

»Die Sonden haben nichts gefunden, was auch nur das geringste mit GONDARAK oder dem Schiff des Orbiters Rhoubil zu tun hat-, begann Dilja Mowak.

»Da wir innerhalb des Suchgebiets erfolglos geblieben sind, sollten wir woanders ansetzen«, sagte Mooram Grujic. »Ich schlage vor. Kontakt mit den Gurrads aufzunehmen. Sie sind die Herren der Magellanschen Wolken - und sie haben schon immer Abenteuern nachgejagt. Für räum fahrende Völker liegen die Abenteuer zwischen den Sternen. In den letzten Jahrtausenden müssen zahllose gurradsche Raumschiffe die Magellanschen Wolken durchkreuzt haben. Vielleicht hat eines davon die ominöse Fabrik entdeckt.«

»Das wäre eine Sensation ersten Ranges gewesen«, warf Erg Ravenir, der akonische Transmitterspezialist, ein. »Die Wissenschaftler aller betroffenen Gebiete hätten es längst erfahren - sowohl hier in den Magellanschen Wolken als auch in der Milchstraße.«

»Vorausgesetzt, das Objekt wäre als Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte identifiziert worden«, meinte Huary Aksund, die plophosische Technikerin. »Vielleicht existiert die Fabrik nur noch als Trümmerbrocken. Innerhalb von zwei Millionen Jahren kann ihr alles mögliche zugestoßen sein. In dem Falle würde der Entdecker seinem Fund vielleicht kein großes Gewicht beimessen und keine Meldung erstatten.«

»Auch unbedeutend erscheinende Beobachtungen werden bei raumfahrenden Völkern in vielen Fällen irgendwo registriert«, teilte Grujic mit. »Auf den Hauptwelten der Gurrads gibt es selbstverständlich Archive für Entdeckungen und Beobachtungen von Objekten und Phänomenen im All. Ich denke da an die Gurradwelt Roewis. Sie ist nur rund 1100 Lichtjahre von unserer Position entfernt, und sie ist eine der ersten Zentralplaneten der Gurrads mit entsprechend weit zurückreichender Geschichtsschrei-

bung.«

»Mit zwei Millionen Jahre weit zurückreichender Geschichtsschreibung?« höhnte der siganesische Syntroniker.

Niemand beachtete seinen Einwand; er hatte auch nicht damit gerechnet. Frechheiten dieser Art gehörten zu seinem Image.

Die Versammlung endete kurz darauf mit dem Beschuß, nach Roewis zu fliegen und dort Einblick ins dortige Archiv zu erbitten.

Niemand von den Anwesenden ahnte, daß man in ein Wespennest stechen würde . . .

## 7. UM LEBEN UND TOD

Dienstag, 3. Februar 1217:

Stille.

Eine gespenstische Stille herrschte, dazu Finsternis und Schwerelosigkeit. Es wurde der Hanse-Spezialistin schnell klar, daß der Energieausfall total war. Sogar die »ausfallsicheren« Reservekreisläufe waren nicht verschont geblieben.

Aber noch konnten die Frauen und Männer atmen - und sprechen.

»Ich habe Angst!« ertönte die hohe Stimme der kleinen Tokluntin. Sie klang noch piepsiger als sonst.

»Was ist mit unseren SERUNS?« fragte Nurija Kapon.

»Legt sie an, auch wenn sie ebenfalls vom Energieausfall betroffen sind!« ordnete Dilja Mowak an.

»Ich bitte darum, die Kontrollzentrale des Syntrons aufzusuchen zu dürfen«, sagte Landdy Kronth. "Vielleicht ist ja etwas mit dem Syntron passiert.«

Das allerdings war unwahrscheinlich. Die interne Energieversorgung eines Syntrons konnte normalerweise nicht gleichzeitig mit der Energieversorgung durch das Schiff ausfallen. Dafür sorgte die Aufladung der hyperenergetischen Felder und ihre Abkapselung vom normalen Universum durch das vom Inertfeldgenerator erzeugte Schirmfeld.

Was im umgebenden Universum geschah, hatte keinen Einfluß auf das Miniatur-Universum eines Syntrons.

»Einverstanden«, sagte die Oxtornerin. »Geh bitte mit, Huary!«

\*

Ein leises Schleifen war zu hören, als Landdy und die plophosische Technikerin ein Schott per Handrad öffneten, um die Zentrale verlassen zu können. Danach war es wieder still.

Ein Geisterschiff! dachte Dilja Mowak.

Sie lächelte dabei. Es war kein frohes Lächeln, denn ihr war völlig klar, wie schnell die IRA ROGABERG unter den gegebenen Umständen zum Totenschiff werden konnte.

Minute um Minute verrann. Hin und wieder sagte jemand etwas. Meist jedoch schwiegen die Männer und Frauen. Die Stimmung war gedrückt.

Es mochten ungefähr anderthalb Stunden verstrichen sein, da hatte die Oxtornerin den Eindruck, als wäre jemand von draußen in die Zentrale gekommen.

Gleich darauf ertönte die Stimme von Huary Aksund:

»Der Syntron ist in Ordnung. Nurim hat behauptet, wir befänden uns innerhalb eines dimensional übergeordneten Phänomens, das sich am treffendsten als Raumzeit-Verwerfung definieren ließe. Etwas, das gewisse Gemeinsamkeiten mit Raumzeitfalten hat. Diese Verwerfung beziehungsweise Unstetigkeit des Raumzeit-Gefüges saugt wohl die interne Energie des Schiffes ab. Die Gravitraf-Speicher seien nicht leer, nur stünde uns ihre Energie nicht zur Verfügung. Er will gemeinsam mit Landdy eine Überbrückungsschaltung vornehmen, durch die der Hypertrop unmittelbar mit dem Mikro-Universum des Syntrons verbunden wird. Dadurch hofft Nurim den Hypertrop in Betrieb nehmen zu können. -

»Denkt er, daß die Bordsysteme wieder Energie bekommen, wenn der Hypertrop den Hyperraum anzapft?« erkundigte sich die Hanse-Spezialistin mit neu erwachter Hoffnung.

»Nicht, wenn er ihn anzapft, sondern sobald die Gravitraf-Speicher aufgefüllt sind-, antwortete die Plophoserin.

»Das könnte funktionieren«, hoffte Muns Betterford.

»In dem Falle sollten wir sofort den Paratronschirm aktivieren«, schlug Hunoor von Shailuun vor. »Dann sind wir gegen eventuelle weitere schädliche Einwirkungen der Verwerfung geschützt.«

»Wir würden aber vielleicht abgestoßen und sonstwohin geschleudert«, ließ sich der Transmitterspezialist Erg Ravenir vernehmen.

»Das ist unter Umständen besser, als hier festzusitzen«, erwiderte der Naat gelassen.

»Einverstanden«, sagte die Oxtornerin nach kurzem Überlegen.  
»Aktiviere du den Paratronschirm, sobald wir wieder Energie haben - und schalte ihn auf maximale Stärke!«

\*

Diesmal verging nur eine knappe halbe Stunde.

Plötzlich wurde es hell; Luftumwälzung und Sauerstoffzufuhr setzten ein. In den Holos der Panoramagalerie war ein bläulichweißes Licht zu sehen, in dem das Schiff förmlich gebadet wurde.

Die künstliche Schwerkraft von einem g kehrte zurück. Ein paar Frauen und Männer, die unvorsichtig gewesen waren, fielen unsanft zu Boden. Es wurde jedoch niemand verletzt. Wer saß, schnallte sich an; die anderen setzten sich ebenfalls.

Das bläulichweiße Licht wich zurück, nachdem Hunoor von Shailuun den Paratronschirm aktiviert hatte.

»Alle Bordsysteme haben wieder Energie«, meldete Muns Betterford.  
»Der Gravitraf wird nicht mehr angezapft.«

»Leider scheinen wir in der Verwerfung festzusitzen«, bemerkte Achmed Shaddar. »Wir sind weder zurück in unser eigenes Universum geschleudert worden noch in eines jenseits dieser Unstetigkeit.«

»Ich bin aber froh, daß wir nicht in ein anderes Universum geschleudert wurden, wie es unsere Gegenspieler wahrscheinlich beabsichtigt hatten«, sagte die Hanse-Spezialistin. »Es ist außerdem ein weiterer Beweis dafür, daß sie mit der erbeuteten Technik nicht hundertprozentig klarkommen.«

»Oder dafür, daß die Verteidigungssysteme der Fabrik nicht voll funktionsfähig sind«, warf Erg Ravenir ein.

Dilja nickte. Dann sprach sie den Syntronvernetzungs-Ingenieur direkt an.

»Nurim, kannst du mich hören?« fragte sie über den Interkom, der permanent aktiviert war; außer bei Energieausfall natürlich.

»Laut und deutlich!« krächzte der Siganese triumphierend. »Was sagst du zu meiner Genialität, Dilja?«

»Sie ist unübertroffen«, schmunzelte die Oxtornerin.

»Stimmt nicht«, widersprach Buchon Sinmartin. »Sie wird von seiner großen Klappe haushoch übertroffen.«

Leises Gelächter brandete auf.

Es währte nicht lange; Tin Damual meldete auf einmal mit deutlicher Nervosität, daß die Gravitraf-Speicher sich mit bisher unerreichter Geschwindigkeit füllten.

»Es muß an deiner Überbrückungs-Schaltung liegen, Nurim«, fügte er hinzu. »Mach sie lieber rückgängig. Ich befürchte sonst eine gefährliche Überladung.«

»Ich bin dabei!«, versicherte der Syntronvernetzungsingenieur. »Nur keine Panik!«

»Er schafft es nicht«, war kurz darauf die helle Stimme von Landdy Kronth zu hören. »Die Überbrückung hat sich in ein eigenes Schirmfeld gehüllt, das keine Benutzer-Syntron-Schnittstelle besitzt und folglich auch nicht beeinflußt werden kann.«

»Keine Kassandra-Rufe!« schimpfte

Nurim Nuridam. »Beweg deinen Bauchspeck schnellstens weg von hier, Schwarzkittelchen! Es gibt wahrscheinlich ein paar Überladungsblitze, die nicht von schlechten Eltern sein werden.«

»Wenn Gefahr besteht, bringt euch in Sicherheit!« riet Hunoor von Shailuun besorgt.

»Beide!«

»Ich sehe nach, was los ist«, rief Mooram Grujic und stürmte aus der Zentrale.

Die Anwesenden sahen sich betroffen an. Sie ahnten, daß Nurim Nuridam ein hohes Risiko einging; es konnte zur Katastrophe kommen.

Überladungsblitze aus Hyperenergie waren stets gefährlich, auch wenn sie keine Hitze freisetzen.

\*

Innerhalb der Zentrale merkten sie nicht, was in der Kontrollstation des

Syntrons geschah. Tin Damual stellte aber nach einiger Zeit fest, daß die Gravitraf-Speicher sich nicht weiter füllten.

Ungefähr zwei Minuten später kam Grujic zurück. Auf seinen Armen trug er die Tokluntin.

»Sie ist unverletzt«, teilte er mit. »Nur ohnmächtig geworden. Sie hatte ihren SERUN rechtzeitig geschlossen, und der Pikosyn aktiviert bei Gefahr natürlich den Paratronschirm.«

»Was ist mit dem Siganesen?« fragte Dilja Mowak.

»Unauffindbar«, antwortete der Oxtorner. »Wie ein Drittel der Einrichtung der Kontrollstation.«

»Er hat seinem SERUN befohlen, den Paratronschirm nicht zu aktivieren, weil er sonst seine Schaltungen nicht zu Ende führen konnte«, sprach Huary Aksund mit dumpfer Stimme aus, was alle vermuteten.

Und die hyperenergetischen Überladungsblitze hüben ihn mitsamt einem Drittel der Kontrollraumeinrichtung in den Hyperraum geschleudert! führte die Oxtornerin den Gedanken zu Ende.

»Vielleicht kommt er zurück, wenn die Verwerfung erlischt«, flüsterte Landdy Kronth.

Das war unwahrscheinlich. Doch niemand sprach es aus.

Nurim Nuridam würde entstofflicht im Energiehaushalt des Hyperraums aufgegangen sein. Sie konnten nur hoffen, daß damit gleichzeitig sein Bewußtsein erloschen war. So würde er von dem grauenhaften Schicksal nichts merken.

»Was tun wir jetzt?« fragte Grujic, während er Landdy auf ihrem Platz absetzte.

»Wollen wir versuchen, die Verwerfung durch Transformbeschuß aufzubrechen?«

»Wenn es dadurch zu einem Rückschlag dimensional übergeordneter Energie kommt, wird das Schiff komplett vernichtet«, warnte Buchon Sinmartin.

»Deshalb werden wir es nicht tun«, entschied die Hanse-Spezialistin.

»Aber wozu verfügen wir über die raffinierteste Ortungstechnik, die ein Schiff der Galaktiker je besaß? Setzen wir sie ein und versuchen wir, mit ihrer Hilfe einen Weg aus der Dimensionsverwerfung zu finden!«

Schweigend gingen Keedah von Aegnuz und Achmed Shaddar die

Aufgabe an.

Dilja Mowak konnte ihnen dabei nicht helfen. Sie mußte abwarten, ob sie erfolgreich sein würden - oder einen Fehlschlag erlitten.

Im Notfall mußten die Transformkanonen eingesetzt werden. Mit unkalulierbarem Risiko.

Doch die Technik der Kosmischen Ordnungsmächte wurden nicht von Eingeweihten bedient, sondern von Gurrads. Die Löwenmenschen waren wie Zauberlehrlinge, die ohne ihren Lehrmeister mit Kräften spielen, die ihr Begriffsvermögen überstiegen.

Weshalb sie deswegen nicht als ungefährlich unterschätzt werden durften.

Die Gedanken der Hanse-Spezialistin schweiften zurück zu ihren Recherchen auf Roewis - und zu einem Gurrad namens Nakdansch . . .

## 8. DAS GEHEIMNIS DER PRIX STIPS

Freitag, 30. Januar 1217:

Aus der üblichen Entfernung zu einem Planeten, in der die IRA ROGABERG in den Normalraum zurückgekehrt war, funkte die Hanse-Spezialistin die dritte Welt der gelben Sonne Grosnor an.

Die Raumkontrolle meldete sich, bat das Schiff der Galaktiker um Identifizierung und erteilte dann innerhalb von zwei Minuten Landeerlaubnis für den Raumhafen bei der Hauptstadt Roemland am Südpol.

Niemand an Bord wunderte sich über die reibungslose Abfertigung. Zwischen Gurrads und dem Galaktikum bestanden nach dem Ende der Monos-Ära enge diplomatische Beziehungen und ein reger Handel.

Nachdem die Gurrads sich während der Abschottung der Milchstraße durch die Cantaro hauptsächlich nach Andromeda orientierten und Handel mit den Maahks getrieben hatten, war inzwischen wieder die nähere Kosmische Hanse zum begehrtesten Handelspartner der Löwenmenschen avanciert.

Dilja Mowak musterte die Computerdarstellungen von Roewis von ihrem Platz in der Zentrale aus.

Der dritte Grosnor-Planet war ungefähr erdgroß; er wurde von rund

3,5 Milliarden Gurrads bewohnt. Die Durchschnittstemperatur lag bei 30 Grad Celsius. Es herrschte eine Treibhausatmosphäre. Ständige Regenfälle waren eines der Merkmale von Roewis. Es gab keine Ozeane, dafür zahllose Seenplatten. Flüsse und weite Sumpfgebiete.

Ihren Wohlstand verdankten die Bewohner hauptsächlich der Lage ihres Sonnensystems, die es zum begehrtesten Güterumschlagplatz der Kosmischen Hanse mit anderen Gurradwelten in beiden Magellanschen Wolken gemacht hatten. Die Hanse wickelte zirka vierzig Prozent ihres Gütertransfers in der Großen Wolke über Roewis ab.

Das Bild, das der Raumhafen Roemiand beim Anflug des LFT-Fernaufklärers bot, bestätigte das sehr eindrucksvoll. Eine ganze Hanse-Karawane, bestehend aus 27 mittelgroßen Frachtraumern, stand auf dem Frachtzentrum. Ihre Entladung war in vollem Gange.

Die Raumhafenkontrolle meldete sich.

»IRA ROGABERG, ihr seht nicht aus wie ein typischer Frachter«, sagte ein untersetzter, stämmiger Gurrad, der mit seiner auf die Schultern fallenden Löwenmähne und den grünen Augen an eine große Raubkatze erinnerte. -Was habt ihr geladen? Kann ich euch behilflich sein?«

»Wir sind Forscher und Historiker«, log die Oxtornerin. -Ein paar von uns würden sich gern Einblick in euer Archiv für außergewöhnliche Beobachtungen innerhalb der Großen Magellanschen Wolke verschaffen. Wahrscheinlich brauchen wir dafür eine amtliche Genehmigung. An wen können wir uns wenden?«

»Ich empfehle die Administration des Konsortiums der Zweiundzwanzig«, antwortete der Gurrad. »Soviel ich weiß, ist der Dritte Vorsitzende Ruschkort für die verschiedenen Archive des Konsortiums zuständig. Ich teile euch jetzt einen Liegeplatz für euer Schiff zu. Dort dürft ihr fünf Tage lang gegen eine Vorzugsgebühr parken und könnt währenddessen euren Interessen nachgehen. Achtung, Peilstrahl kommt jetzt!«

Dilja bedankte sich und nickte Muns Betterford zu. Er als Kommandant war für das Landemanöver verantwortlich.

»Das Konsortium der Zweiundzwanzig regiert das Grosnor-System und eine umgebende Raumkugel von rund 1300 Lichtjahren Durchmesser«, erläuterte Mooram Grujic unterdessen seiner Kollegin. »Es

besteht aus zweiundzwanzig Reedern, die ihre Unternehmen zu einer Art Genossenschaft zusammengelegt haben, um maximale Gewinne erwirtschaften zu können. Das ist innerhalb der Magellanschen Wolken die bevorzugte Regierungsform, zwar nicht gerade sehr demokratisch, aber recht effektiv für Regierende und Regierte.« Grujic hob verlegen die Schultern.

»Eine galaxisweite Organisation wie beispielsweise unser Galaktikum existiert in den beiden Wolken nicht. In wenigen Fällen herrschen einzelne Patriarchen über ein Sonnensystem und den ringsum liegenden Raumsektor. Es sind sozusagen kleine Sternenreiche mit Durchmessern von mehreren hundert bis etwas über tausend Lichtjahren Durchmesser. Im Falle von Gingaresch, wo ich rund fünf Jahre lang Leiter des Hansekontors war, hat eine Militärdiktatur das Sagen, die man als gemäßigt bezeichnen könnte: keine brutale Unterdrückung, aber extrem straffe Führung mit wenig Rechten für das Volk.«

\*

Nachdem die obligatorischen Formalitäten im Raumhafen erledigt waren, ließen sich Dilja Mowak und Mooram Grujic mit einem Gleitertaxi zur Administration des Konsortiums der Zweiundzwanzig bringen.

Sie war in einem einzigen massiven Block von nur rund zehn Metern Höhe untergebracht, aber mit einer Ausdehnung von etwa dreißig Quadratkilometern, errichtet in der Form eines Pentagon-Dodekaeders, also eines von zwölf kongruenten Fünfecken begrenzten Bauwerks.

Der schmucklose Block war in einen Park eingebettet, der an die ursprüngliche afrikanische Trocken-Savanne Terras erinnerte. Ein Prallfeldschirm spannte sich über das Bauwerk und den Park. Er schützte vor dem Dauerregen, der die an Trockenheit angepassten und wahrscheinlich importierten Pflanzen des Parks sonst ertränkt hätte.

»Ein Zeichen für soliden Wohlstand«, bemerkte Mooram. »Die meisten anderen Wirtschaftssphären der Gurrads sind ärmer dran. Vor allem jene, die weiter von der Milchstraße weg liegen.«

Nachdem die beiden Galaktiker sich angemeldet hatten, wurden sie zum Allerheiligsten des Dritten Vorsitzenden des hiesigen Konsortiums ge-

führt.

Ein überdurchschnittlich großer und sehr breit gebauter Gurrad mit goldbrauner mächtiger Löwenmähne begrüßte sie in gepflegtem Interkosmo; er stellte sich als Ruschkort vor.

Nach dem üblichen Austausch von Höflichkeiten kam die Hanse-Spezialistin zur Sache. Sie hatte sich inzwischen dafür entschieden, dem Gurrad weitgehend reinen Wein einzuschenken. Es wäre zu unnötigen diplomatischen Verwicklungen gekommen, wenn sie den Dritten Vorsitzenden angelogen oder mit Halbwahrheiten abgespeist hätte und das herausgekommen wäre.

Und es wäre herausgekommen. Das ließ sich voraussehen, denn die Regierenden über eine Raumkugel von 1300 Lichtjahren Durchmesser würden Fremde nicht unbeaufsichtigt nach Geheimnissen in der Großen Magellanschen Wolke suchen lassen, auch wenn sie einer befreundeten Macht angehörten.

Der Gurrad hörte sich ihre Erklärungen aufmerksam an und musterte Dilja danach eine Weile prüfend.

»Eine Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte«, meinte er nachdenklich. »Wir Vorsitzenden des Konsortiums von Roewis besitzen keine Informationen darüber. Wahrscheinlich existiert GONDARAK längst nicht mehr. Die Erste Schwingungsmacht und ihre Hilfsvölker haben früher ja verheerend in Magellan gehaust und alles vernichtet, was sie für bedrohlich hielten. Aber ich werde selbstverständlich Nachforschungen veranlassen.

»Danke«, erwiderte die Oxtornerin. »Ich würde mich gern persönlich an den Nachforschungen beteiligen. Möglicherweise finde ich aufgrund meines Wissens die Information aus der Masse anderer Informationen heraus, während jemand, der nicht so genau Bescheid weiß, darüber hinwegsieht. Und natürlich möchte ich, daß mein Partner mir dabei hilft.«

Der Gurrad dachte nach. Verständlicherweise wollte er, daß die gesuchte Information zuerst von seinen Leuten entdeckt und überprüft wurde. Doch er konnte sich offenbar auch Diljas Argumentation nicht verschließen. Deshalb erteilte er schließlich seine Zustimmung.

Trotzdem würde er über alle Aktivitäten der beiden Galaktiker Bescheid wissen: Über den Hauptcomputer des Archivs konnten seine Leute jederzeit feststellen, wo die Oxtorner suchten und welche

Informationen sie abfragten.

\*

Ein paar Stunden lang suchten Dilja und Mooram vergeblich.

Im Grunde genommen war es ganz logisch: Die Ereignisse mit Permanoch von Tanxbeech, seinem Orbiter Rhoubil und der Fabrik GONDARAK hatten sich vor rund zwei Millionen Jahren abgespielt. Die geschichtlichen Aufzeichnungen der Gurrads aber reichten höchstens ein paar Jahrtausende zurück. Die Informationen über außergewöhnliche Beobachtungen innerhalb der Großen Magellanschen Wolke waren nicht älter.

Und sie waren lückenhaft.

Besonders, was einen bestimmten Raumsektor betraf: den Raumsektor, zu dem auch das Gebiet gehörte, das die IRA ROGABERG zuerst abgesucht hatte.

»Das kann kein Zufall sein«, vermutete die Hanse-Spezialistin ihrem Partner gegenüber. »Ich denke, jemand hat die Aufzeichnungen über außergewöhnliche Beobachtungen in diesem Sektor systematisch gelöscht.« »Das denke ich auch«, pflichtete ihr Mooram Grujic bei.

»Im gesamten Gebiet der Großen Magellanschen Wolke hat es über die Jahrtausende ungewöhnliche Beobachtungen und Ereignisse gegeben, nur in diesem einen Raumsektor nicht. Es sieht fast so aus, als hätten ihn alle Gurrads wie die Pest gemieden.«

Ruschkort erschien, als hätte er die ganze Zeit über irgendwie auf der Lauer gelegen.

»Um welchen Raumsektor geht es?« fragte er. Die Oxtorner erklärten es ihm.

»Es sieht tatsächlich so aus, als wären die Aufzeichnungen über diesen Sektor unbefugterweise gelöscht worden«, meinte Ruschkort. »Ohne solche Daten aber lassen sich keine gezielten Nachforschungen anstellen.«

»Es muß entsprechende Daten geben, nur nicht hier im Archiv«, widersprach Dilja Mowak.

»Sondern in den Köpfen eurer Schiffskapitäne. Ich bin mir sicher, daß sie von der Gefährlichkeit des bewußten Raumsektors wissen. Wenn dort

Schiffe verunglückt sind, spricht sich das herum. Man weiß vielleicht nicht, warum es dort besonders gefährlich ist. aber man wird diesen Sektor tunlichst meiden. Andernfalls hätte es den Unbekannten nicht viel genutzt, die alten Daten zu löschen. Es würde immer wieder zu Ungereimtheiten kommen - und das wäre auf die Dauer eurer Administration nicht verborgen geblieben, Ruschkort.«

Der Gurrad blickte sehr nachdenklich drein.

»Die Kapitäne unserer Schiffe wissen also mehr als wir in der Administration«, resümierte er schließlich grollend.

»Das ist doch überall und zu allen Zeiten so«, beschwichtigte ihn Dilja. »Handelsschiffer sind eine besondere Sorte: Sie hören das Gras wachsen, ich meine damit, daß unter ihnen Gerüchte kursieren und laufend Informationen ausgetauscht werden, die man vor den obersten Instanzen aus gesundem Mißtrauen geheimhält.«

»Ich werde unsere Kapitäne anweisen, uns sofort alle Informationen zu melden, die ihnen auf inoffiziellen Wegen zu Ohren gekommen sind«, versprach der Gurrad.

»Sie werden wahrscheinlich schweigen«, vermutete die Oxtornerin. »Andernfalls würden sie ja eingestehen, ihrer Administration bisher wichtige Informationen vorenthalten zu haben. Selbstverständlich bekommt ihr etwas heraus, wenn ihr umfangreiche Nachforschungen anstellen läßt. Aber das kostet Zeit - und die haben wir nicht.«

»Ich sehe keine Alternative-, erklärte Ruschkort.

»Ich schon«, widersprach Dilja Mowak. »Ich muß nur die Möglichkeit erhalten, mich ungestört in Raumfahrerkreisen umzuhören. Am besten in den besseren Gasthäusern rings um den Raumhafen der Hauptstadt, die vor allem von Kapitänen und Offizieren frequentiert werden.«

»Häuser des Lasters!« behauptete der Gurrad indigniert. Die Oxtornerin winkte ab.

»Der Ruf solcher Etablissements ist meist schlimmer als die Wirklichkeit. Ich kenne mich aus. Läßt die Administration mir freie Hand. Ruschkort?«

Der Dritte Sekretär des Händlerkonsortiums wand sich eine Weile. Dann aber erteilte er der Hanse-Spezialistin doch die Erlaubnis, auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen.

Mooram Grujics Forderung, sie begleiten zu dürfen, wurde von ihr kategorisch abgelehnt.

»Du bist zu steif und vornehm«, begründete Dilja Mowak ihre Weigerung. »In deiner Gegenwart würde kein Raumfahrer über heimlich kursierende Gerüchte reden.«

\*

Es war für Dilja Mowak nicht schwer herauszufinden, in welchen Etablissements Raumschiffskapitäne der Gurrads und der Kosmischen Hanse verkehrten.

Letzteres war wichtig, denn sie würde nur dort nicht als Fremdkörper betrachtet werden, wo außer den Einheimischen auch Angehörige der in der Milchstraße lebenden Völker verkehrten.

Sie suchte schließlich das Lakrusch Gaschtschar auf. Der Name bedeutete soviel wie

»Ankerplatz der Verwegenen«; das charakterisierte einen der hervorstechenden Charakterzüge der Löwenmenschen.

Drinnen ging es sauber und ziemlich geregelt zu. An den langen Tischen saßen zahlreiche Besucher zusammen; allerdings bunt zusammengewürfelt, was die Volkszugehörigkeit betraf. Die Oxtornerin sah außer Gurrads auch Arkoniden. Akonen. Terraner. Palpyroner. Ertruser. Zaliter und Epsaler. Auch ein paar Springer sowie ein Unither waren darunter.

Die Hanse-Sprecherin trug eine Bordkombination mit den Rangsymbolen eines Schiffskapitäns der Liga Freier Terraner. Das machte es ihr möglich, an einem Tisch Platz zu nehmen, an dem einige Kapitäne saßen.

Sieben Gurrads, zwei Springer, ein Akone und drei Arkoniden spielten Hummusch, ein gurradsches Computerspiel mit komplizierten Regeln.

Sie stellte sich vor und wurde nach kurzer Zeit und ohne große Umstände als Mitspielerin akzeptiert.

Allmählich kam sie mit den Kapitänen ins Gespräch. Während die Gurrads eher zurückhaltend auf Diljas Bemühungen reagierten, das sie interessierende Thema anzuschneiden, fand sie in dem Springerpatriarchen Galeimar einen ausgesprochen gesprächigen Typ.

Nachdem sie ihm durch das Spendieren dreier Runden Poschtschar. ei-

nem hochprozentigen klaren Schnaps mit Anisgeschmack, die Zunge ein wenig mehr gelockert hatte, redete er bereitwillig über die in Magellan kursierenden Warnungen vor dem Durchfliegen der sogenannten »Verwunschenen Wolke«, einer kleinen Dunkelwolke.

»Die gurradschen Raumschiffer meiden alle diese Gegend«, erzählte er ihr und brach in das brüllende Gelächter aus, das typisch für Springer war.

Als er sich wieder beruhigt hatte, fuhr er fort:

»Es soll dort häufiger als anderswo zu Unfällen kommen. Allerdings konnte ich mit niemandem sprechen, der selbst einen Unfall gehabt hätte.« Er schwieg und musterte Dilja prüfend.

»Das glaube ich nicht«, sagte die Hanse-Spezialistin herausfordernd. »Wenn es in dieser Dunkelwolke häufig zu Unfällen kommt, muß es logischerweise auch zahlreiche Raumfahrer geben, die dort in einen Unfall verwickelt waren.«

Der Patriarch blickte sich verstohlen um.

»Vielleicht, weil dort bisher niemand einen Unfall überlebt hat«, flüsterte er dann hinter vorgehaltener Hand.

»Das ist doch Unsinn«, entgegnete Dilja, ebenfalls leise. »Wenn niemand die Unfälle überlebte; wer sollte dann wissen, daß es in dem Gebiet häufiger als anderswo zu Unfällen kommt?«

»Suchst du Streit?« fragte Galeimar und ballte die Fäuste. »Erst fragst du mich nach Gerüchten über eine Gefahrenzone, und dann tust du so, als hätte ich dich angelogen.«

»Nein, das tue ich nicht«, sagte die Oxtornerin beschwichtigend. Sie senkte die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. »Ich will nur sicher sein, daß eine bestimmte Person, die mit ihrem Schiff in die Verwunschene Wolke einfliegt, für immer verschwunden bleibt. Aber hier gibt es zu viele Ohren, die mithören. Komm, wir gehen an die Bar dort hinten! Ich gebe noch einen aus.«

»Das hört sich schon besser an«, sagte der Springer besänftigt.

Unsicheren Ganges folgte er Dilja an eine der drei Theken in dem hallengroßen Kneipenraum.

Auf Galeimars Wunsch bestellte die Oxtornerin zwei Flaschen süßen Wein,

Danach versuchte sie, mehr Einzelheiten zu erfahren. Aber mehr schien der Patriarch nicht zu wissen. Vor allem hatte er keine Ahnung über die Koordinaten der »Verwunschenen Wolke-.

Da er schon bald nur noch wirres Zeug lallte und die Kneipe sich immer mehr bevölkerte, beschloß Dilja Mowak, ihre Recherchen für diesen Tag einzustellen.

Sie verließ den »Ankerplatz der Verwegenen« . Draußen winkte sie einem Gleitertaxi, um sich zur IRA ROGABERG zurückbringen zu lassen.

Der Standplatz des Fernaufklärers war rund vierzig Kilometer entfernt. Der Gleiter flog auf dem Weg dorthin in geringer Höhe über die Lagerhallen, Werften, Amüsierviertel und billigen Hotelareale am Rande des Raumhafens.

Als er einen ausgedehnten Flecken Ödland überquerte, hatte die Hanse-Spezialistin plötzlich das Gefühl drohender Gefahr.

Sie drehte sich um - und sah einen anderen Gleiter als dunklen Schatten von hinten aufholen. Der andere flog erheblich schneller als erlaubt und ohne Licht.

Dilja Mowak wußte sofort, daß der oder die Insassen es auf sie abgesehen hatten. Jemand mußte ihr Gespräch mit dem Springer belauscht und ihre Nachforschungen als unerwünscht eingestuft haben.

Zu ihrem Pech konnte man nicht einfach in die Steuerung eines vollrobotischen Gleitertaxis eingreifen, um ein Ausweichmanöver zu fliegen. Da sich auch die Türen in der Luft nicht öffneten, war sie praktisch bis zum Ziel eine Gefangene.

Das galt allerdings nicht für jemand mit oxtornischer Kompaktkonstitution.

Dilja trat einmal gegen die rechte Tür, und diese flog hinaus in die Nacht. Doch als die Hanse-Spezialistin sich hinausbeugte, um nach einem nicht allzu harten Landeplatz für den Absprung mit zirka 120 Stundenkilometern zu suchen, schlug der Verfolger bereits zu.

Das Gleitertaxi zerbrach in Einzelteile.

Detonatorbeschuß! durchfuhr es die Oxtornerin.

Instinktiv rollte sie sich zusammen, während sie mit der Trümmerwolke, in die sich das Taxi verwandelt hatte, dem Boden entgegenraste.

Mit immer noch beinahe 120 Stundenkilometern.

Haluter müßte man sein! dachte sie in einem Anfing von Galgenhumor.

Eine Geschwindigkeit von fast 120 Stundenkilometern war auch für eine Oxtornerin zu hoch, wenn sie gegen ein festes Hindernis prallte - ohne die Fähigkeit eines Haluters, die Körperstruktur blitzschnell so widerstandsfähig zu machen wie einen Terkonitblock.

Als der Aufprall kam, preßte er der Frau fast die Luft aus den Lungen. Das war aber auch schon alles, denn sie landete, wie sie fühlte und sah, in einem der zahlreichen Sumpfflecken der Gurradwelt. Ringsumher klastchten die Trümmer des Gleitertaxis in den halbflüssigen Schlamm.

Ich lebe! dachte Dilja Mowak.

Sie gab jedoch nicht dem ersten Impuls nach, sich aus dem Sumpf zu befreien. Statt dessen blieb sie reglos liegen.

Langsam und mit blubbernden Geräuschen versank sie. Mit angehaltenem Atem wartete sie auf ihre Chance. Sie hoffte, daß der oder die Attentäter bald kamen, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, daß ihr Opfer tatsächlich tot war. Zwar konnten Oxtorner die Luft erheblich länger anhalten als Terraner, aber keineswegs unbegrenzt lange.

Sie erhielt ihre Chance, denn jemand sprang aus seinem Gleiter direkt auf ihren Rücken. Wahrscheinlich, weil das weit und breit die einzige Stelle festen »Bodens« war.

Im nächsten Augenblick hatte die Hanse-Spezialistin sich hochgeschnellt und herumgeworfen.

Sie wischte den Schlamm aus ihren Augen und sah, daß es nur einen Gegner gab. Er lag rund drei Meter hinter ihr und war eben dabei, im Schlamm zu versinken.

Sein Gleiter schwebte in einem Meter Höhe über Dilja. Von dem Detonator war nichts mehr zu sehen.

Mit ihren extrem starken Körperkräften gelang es der Oxtornerin, sich so schnell zu bewegen, daß sie dem Sog des Sumpfes widerstand. Sie arbeitete sich zu dem Attentäter - einem Gurrad - vor, packte ihn mit einer Hand und zog sich kurz darauf mit der anderen Hand in den Gleiter hinein.

Der Gurrad war bewußtlos.

Da der Gleiter über eine Individualsteuerung verfügte, flog Dilja Mowak mit ihm auf dem schnellsten Wege zur IRA ROGABERG. Nach der Einschleusung klemmte sie sich den Gurrad unter den Arm und eilte ins Bordhospital.

»Säubern!« befahl sie den nächsten Medorobotern. »Uns beide!«

»Was ist passiert?« rief Mooram Grujic, der herbeigestürzt kam, als die Säuberung gerade beendet war und Dilja eine Bordmontur angezogen hatte.

Die Hanse-Spezialistin berichtete in knappen Worten. Unterdessen waren auch Muns Betterford und Nurija Kapon hinzugekommen.

»Nur keine Aufregung!« ermahnte die Oxtornerin sie.

Danach widmete sie sich ganz ihrem Gefangenen. Sie erkannte den Gurrad.

Jetzt, nachdem sein Gesicht gesäubert war, erinnerte sie sich daran, daß er im »Ankerplatz der Verwegenen« am selben Tisch wie sie und der Springerpatriarch gesessen hatte und anschließend auch an der Bar.

»Hat er innere Verletzungen?« wandte sie sich an Chefarzt Doc Herzheimer.

Carl Herzheimer, ein großer dürrer Terraner mit Geiernase, schüttelte den Kopf.

»Dann mach ihn munter!« forderte die Oxtornerin.

\*

Ein paar Minuten später öffnete der Gefangene die Augen. Ein Assistenzarzt hatte ihm ein weites grünes Hemd angezogen und ihn auf eine Trage gebettet.

»Erkennst du mich?« fragte die Hanse-Spezialistin.

Seine Augen weiteten sich. Doch der Gurrad sprach kein Wort.

»Du willst also nicht mit mir reden«, stellte Dilja drohend fest. »Du fragst nicht einmal, wie ich die Explosion meines Gleitertaxis und den Absturz überleben konnte. Ich bin Oxtornerin. Das hast du wohl nicht bedacht.«

Der Gurrad verzog nur das Gesicht.

»Sag schon was!« drängte Dilja Mowak. »Wie heißt du?«

Der Gurrad preßte die Lippen zusammen. Es war klar und sogar verständlich, daß er die Aussage verweigern wollte.

Und der Hanse-Spezialistin war klar, daß sie sich in diesem Fall nicht auf langwierige Verhörspielchen einlassen konnte. Ruschkort wußte inzwischen möglicherweise schon, was geschehen war. Er würde die Auslieferung des Attentäters verlangen - und seine Leute sprangen beim Verhör eventuell so hart mit dem Raumfahrer um, daß er es nicht überlebte. Und mit

ihm würden Informationen sterben, an denen vielleicht das Wohl und Wehe der Bevölkerung des ganzen Solsystems hing.

Außerdem war Dilja Mowak nicht rachsüchtig. Zwar hatte sie der Gurrad kaltblütig ermorden wollen; da er sich nun als ihr Gefangener in ihrer Obhut befand, galt für ihn ihre Fürsorgepflicht.

Sie verfügte zudem über die Mittel und Möglichkeiten, aus ihm alles herauszuholen, was sie wissen wollte - ohne ihm physisch oder psychisch zu schaden.

Doc Herzheimer wollte protestieren, als sie ihm erklärte, was sie vor hatte. Aber sie schnitt ihm das Wort ab, indem sie ihm klarmachte, daß sie als Hanse-Spezialistin einen Sonderstatus besaß, der ihr in solchen Fällen durchaus übergerichtliche Vollmachten verlieh.

Wenig später war sie mit dem Gefangenen in einem Raum des Bordhospitals - und mit Mooram Grujic, der im Falle des Falles würde bezeugen können, daß sie den Gurrad weder gefoltert noch mit schmerzhaften oder erniedrigenden Methoden zur Aussage gezwungen hatte.

Alles, was sie tun mußte, war, ihm ein spezielles Wahrheitsserum zu injizieren. Sie führte immer eine entsprechende Ausrüstung bei sich und konnte notwendige Injektionen mit Hilfe eines Syntrons exakt auf den Metabolismus eines Gefangenen abstimmen, sofern er nicht einem bisher unbekannten und sehr fremdartigen Volk angehörte.

Nach der Injektion wichen Angst und Verkrampfung von dem Gurrad. Er antwortete freimütig und ausführlich auf die im Plauderton gestellten Fragen.

Folgendes kam dabei heraus:

Der Attentäter war Handelsschiffer, hieß Nakdansch und arbeitete als Zwischenhändler und Vertrauensmann einer Organisation, die sich NONDED nannte. Die NONDED verkaufte seit beinahe zweihundert Jahren über Strohmänner beziehungsweise Zwischenhändler High-Tech-Kleingeräte, sogenannte Prix-Stips.

Dabei handelte es sich um vielseitig verwendbare Schaltelemente, die bei den Gurrads in Waffen, Computern und Triebwerken Verwendung fanden. Ohne diese hochleistungsfähigen Miniaturgeräte wäre ihre Zivilisation derjenigen der Völker des Galaktikums technisch noch weiter unterlegen gewesen.

Allerdings kam jedes Jahr nur eine kleine Menge der Prix-Stips auf den Markt, denn die Produktionskapazität war sehr eng begrenzt. Dementsprechend hoch war der Preis, zu hoch für Kleinreeder.

Dilja Mowak erfuhr auch die Vorgeschichte dieses Handels. Demnach stieß vor rund 200 Jahren eine Gruppe von Prospektoren zufällig auf eine uralte Fabrik, die antriebs- und energielos im All schwebte - und zwar exakt bei jenen Koordinaten, an denen die IRA ROGABERG zuerst gesucht hatte.

Die Gurrads fanden heraus, daß sie das Erzeugnis einer Technologie entdeckt hatten, die ihrer eigenen haushoch überlegen war. Es gelang ihnen, einen kleinen Teil davon in Betrieb zu nehmen, mit ihm die Prix-Stips genannten Schaltelemente zu produzieren und mit Hilfe einer allmählich aufgebauten Vertriebsorganisation in der Großen Magellanschen Wolke zu verkaufen.

Bald jedoch fanden sich Neider, die den Prospektoren die Produktionsstätte abjagen wollten, um den Profit selbst einzuheimsen. Die Betreiber waren gezwungen, sich ihrer Haut zu wehren. Sie gründeten zu diesem Zweck eine straff organisierte Gesellschaft, die NONDED, bewaffneten sich und arbeiteten daran, einige der in der Fabrik entdeckten Verteidigungseinrichtungen für ihre Zwecke zu aktivieren.

Sie hatten dabei zahlreiche Unfälle mit Opfern zu beklagen, doch sie schafften es. Seitdem waren alle Versuche ihrer Konkurrenten gescheitert, die Fabrik zu erobern. Die NONDED wurde zu einem Machtfaktor hinter den Kulissen und sicherte sich insgeheim einen gewissen Einfluß auf die Politik innerhalb des Einflußbereiches der Gurrads.

Da jedoch immer wieder Neider versuchten, die Fabrikationsanlagen zu erobern, fürchteten die Chefs von NONDED, daß diese Kämpfe auch von Unbeteiligten bemerkt wurden und sich die großen Mächte, wie beispielsweise die Konsortien der reichen Reeder, einmischten.

Deshalb begannen sie, vor 180 Jahren damit, ihre Fabrik an eine unbekannte Position zu schleppen. Mit Hilfe der Verteidigungsanlagen, die sie in Betrieb genommen hatten, konnten sie diese Aktion verschleiern. Und mit Hilfe ihres Reichtums und ihres Einflusses gelang es ihnen auch, verräterische Daten aus den Archiven der gurradschen Administrationen zu entfernen.

\*

Das war alles, was die Hanse-Spezialistin dem Gefangenen mit Hilfe des Serums entlocken konnte.

Sie merkte allerdings an bestimmten charakteristischen Anzeichen, daß er mit einem parapsychischen Block versehen worden war. Diese Blockierung verhinderte offenkundig die Preisgabe weiterer Informationen. Vielleicht auch die über die heutige Position der Fabrik.

Dilja Mowak hätte den Block im Psycholatorverhör aufbrechen können. Danach wäre Nakdansch allerdings nicht mehr er selbst gewesen. Selbstverständlich verzichtete die Oxtornerin auf die Anwendung einer solchen inhumanen Methode.

Sie entschloß sich zu einer schonenderen Vorgehensweise. Der Gefangene wurde von ihr mit einem synthetischen Symbionten »geimpft«, einer Art Zellhaufen, der für eine bestimmte Aufgabe programmiert war.

Er würde in Nakdanschs Blutbahn leben, ihm aber keinen Schaden zufügen und nach einem Vierteljahr absterben und absorbiert werden. Vorher aber würde er ein fünfdimensionales Signal aussenden, sobald in seiner unmittelbaren Nähe ein Hyperkom in Betrieb genommen wurde.

Mit den hochsensiblen Ortungsgeräten der IRA ROGABERG konnte das Signal empfangen und sein Ausgangspunkt bestimmt werden. Die ausgefeilte Ortungstechnik des Fernaufklärers ermöglichte es praktisch im selben Augenblick, einen enggebündelten Suchstrahl zu dem Hyperkom zu schicken und festzustellen, wohin die Sendung dieses Geräts gerichtet war.

Etwas, das mit normalen Ortungsgeräten nicht möglich gewesen wäre.

Nach der Präparierung brauchte Dilja den Gefangenen nur freizulassen und darauf zu warten, daß er die Gurrads in der Fabrik mit einem Hyperfunkrichtspruch über die Nachforschungen von Fremden aus der Galaxis Milchstraße informierte. Dann würde die Hanse-Spezialistin die genaue Position von GONDARAK kennen.

Es gab nur noch eine Schwierigkeit, die aus dem Weg geräumt werden mußte: Ruschkort hatte sich inzwischen gemeldet und energisch die Auslieferung des Gefangenen gefordert. Andernfalls drohte er mit diplomatischen Schritten beim Galaktikum.

Dilja Mowak gelang es jedoch, geschickt einen Deal einzufädeln. Sie versprach dem Dritten Vorsitzenden des Händlerkonsortiums von Roewis, ihm alle Informationen zu übermitteln, die sie aus Nakdansch herausgeholt hatte. Sie erklärte sich ebenso bereit, zwei Beobachter des Konsortiums an der weiteren Suche nach der Fabrik zu beteiligen.

Vorausgesetzt, er ließ ihren Gefangenen unbehelligt.

Diesem Angebot konnte Ruschkort nicht widerstehen.

Natürlich wußte die Hanse-Spezialistin, daß das Konsortium der Zweiundzwanzig in Versuchung geraten würde, NONDED an sich zu reißen, sobald es die Position der Fabrik kannte.

Und daß es dabei zu Kämpfen mit hohen Verlusten auf beiden Seiten kommen konnte.

Sie hoffte allerdings, beide Seiten würden vernünftig genug sein, um ein Arrangement zu treffen, das vorteilhaft für sie alle war. Das Konsortium konnte beispielsweise die Vertriebsorganisation für die Prix-Stips innerhalb Magellans übernehmen und für eine entsprechende Beteiligung am Profit von NONDED die Organisation unter ihren Schutz stellen.

Wie auch immer die interne Regelung später aussehen würde, es war der Oxtornerin egal. Für sie kam es in erster Linie darauf an, die Position der Fabrik zu erfahren und GONDARAK nach der Maschine oder nach dem Bauplan der Porleyter zu durchsuchen.

Die Position der Fabrik erfuhr sie schon bald. Nakdansch sendete drei Stunden nach seiner Freilassung einen Hyperkomrichtspruch, auf dessen Weg eine nur ein halbes Lichtjahr durchmessende Dunkelwolke lag, in der es weder Sonnen noch Planeten gab.

## Die »Verwunschene Wolke«?

Von den ursprünglichen Koordinaten war die Wolke 19 Lichtjahre entfernt. Eine durchaus realisierbare Distanz, wenn die Fabrik schon vor 180 Jahren weggeschleppt worden war.

Dilja Mowak informierte Ruschkort, der ihr umgehend die beiden Wissenschaftler Lorrosch und Djammersch als Beobachter schickte.

Sie brachten etwas sehr Wichtiges mit: einen Prix-Stip. auf den sich die Wissenschaftler der IRA ROGABERG mit wahrem Feuereifer stürzten.

Das Ergebnis der Untersuchungen erfuhr die Hanse-Spezialistin erst, als sich der Fernaufklärer bereits auf dem Weg ins Zielgebiet befand. Wie sie erwartet hatte, war es den Wissenschaftlern nicht möglich, das winzige Gerät zu öffnen oder zu analysieren. Sie stellten lediglich fest, daß es in kurzer Zeit extrem viele Schaltfunktionen leisten konnte. Mehr, als es vielen Minigeräten siganesischer Produktion möglich war.

Und noch etwas erfuhr sie von einem der Wissenschaftler: Er erinnerte sich daran, daß er ein praktisch identisches Gerät vor Jahren schon einmal in den Händen gehalten hatte. Homer G. Adams hatte ihn damals auch beauftragt, die Herkunft des Geräts zu ermitteln.

Es war ihm nicht gelungen - und irgendwie schien die Angelegenheit infolge anderer Sorgen in Vergessenheit geraten zu sein.

Dilja Mowak wünschte sich, die Verantwortlichen hätten damals intensiver nachgeforscht. Dann wäre die Position der Fabrik vielleicht inzwischen bekannt.

Und sie mußte in diesen Tagen nicht ihr Schiff und die Mannschaft aufs Spiel setzen, um GONDARAK zu finden und zu durchsuchen . . .

## 9. GONDARAK

Mittwoch, 4. Februar 1217:

Die IRA ROGABERG tastete sich mit Hilfe ihrer ausgefeilten Ortungssysteme durch die Verwerfung wie ein Blinder mit seinem Stock durch ein Labyrinth.

Nach gut drei Stunden hing sie immer noch in der Unstetigkeit des Raumzeitgefüges fest.

Dilja Mowak hatte bisher der Versuchung widerstanden, die

Transformkanonen einzusetzen. Sie fürchtete sich vor nicht voraussehbaren Folgen.

Ihre Hoffnung, sich ohne Anwendung massiver Waffengewalt befreien zu können, beruhte im wesentlichen auf der Erkenntnis, daß ihre Gegenspieler, die ihnen mit Waffen der Kosmischen Ordnungsmächte den Garaus zu machen versuchten, aus mangelndem Verständnis gar nicht perfekt mit diesen Waffen umgehen konnten.

Und auf der hochwertigen Ortungstechnik des Fernraumschiffs sowie der Findigkeit von Achmed Shaddar und Keedah von Aeghnuz. Die beiden Ortungsspezialisten hatten bereits eine Menge Tricks ausprobiert - und es schien, als sei das noch lange nicht alles gewesen.

Unwillkürlich beugte sie sich vor, als Shaddar flüsterte:

»Wir haben etwas angemessen, das auf Unruhe in den Strukturen der Verwerfung hinzudeuten scheint. Keedah, die Daten für die Kursänderung!«

Die Akonin rief Hunoor von Shailuun, der das Schiff zur Zeit steuerte, die Daten zu. Der Naat legte sofort den neuen Kurs an.

Es wurde totenstill in der Zentrale. Fast schien es, als atmete niemand mehr. Die Spannung stieg.

Als ungefähr zwanzig Sekunden vergangen waren, zeichnete sich auf dem vorderen Bildschirm der Panoramagalerie eine Art blinder Fleck in

dem grellen bläulich weißen Licht ab, das die IRA ROGABERG von allen Seiten umgab.

Alle Anwesenden atmeten gleichzeitig durch. Es klang, als würde die Luft aus einem Hochdruckschlauch entweichen.

»Ist es das?« fragte Buchon Sinmartin so leise, wie den Ertruser noch niemand gehört hatte.

»Ja, das ist es«, bestätigte Keedah von Aeghnuz.

»Volle Pulle darauf zu, Hunoor!« rief Muns Betterford.

»In Ordnung, Chef«, erwiderte der Naat.

Er beugte sich so weit vor, daß es fast schon aussah, als wollte er in

sein Kontrollpult hineinkriechen.

Dilja Mowak umklammerte die Seitenlehnen ihres Sessels so fest, daß die Knöchel ihrer Finger sich gelb auf der hellbraunen Haut der Hände abzeichneten.

Für einen Moment hatte sie den in ihrer Lage absurd Gedanken, sie könnte die Lehnen versehentlich zerbrechen.

Die IRA ROGABERG beschleunigte mit voller Kraft. Wann sie den »blinden Fleck« erreichen würde, konnte allerdings niemand voraussagen. Die Ortung zeigte vieles an, aber keine Distanzdaten.

Nach ungefähr einer Viertelstunde war die Lichtgeschwindigkeit beinahe erreicht - und noch immer schien man dem Fleck nicht näher gekommen zu sein.

»Jetzt stellt sich die Frage, ob wir auf Überlicht gehen sollen oder nicht«, überlegte Hunoor von Shailun laut. Er hatte sich wieder zurückgelehnt, wandte den Kopf und blickte Muns Betterford an.

Die Oxtornerin widerstand der Versuchung, sich unaufgefordert einzumischen. Entscheidungen über die Schiffsführung waren prinzipiell Sache des Kommandanten und seines Stellvertreters.

»Wir bleiben auf Unterlicht«, entschied Betterford nach kurzem Überlegen. »Unstetigkeiten des Raumzeit-Gefüges sind eine heikle Sache, noch dazu, wenn sie von Intelligenzen geschaltet werden, die dafür garantiert nicht ausgebildet sind.«

Der Naat hielt das Schiff konstant auf Unterlichtgeschwindigkeit. Es wirkte gespenstisch, daß alles ringsherum sich nicht veränderte. Doch daran hatten sich die Männer und Frauen in der Zentrale schon gewöhnt.

Als dann eine Veränderung eintrat, geschah dies so schnell, daß niemand mehr rechtzeitig etwas dagegen machen konnte.

Das, was bisher ein blinder Fleck gewesen war, verwandelte sich in einen lichtlosen Abgrund. Gleichzeitig heulten die Sirenen auf.

ROT-Alarm!

»Starke Schwerkraftwellen!« warnte der Syntronverbund. »Ein Black Hole!«

Aber da war die IRA ROGABERG bereits in den finsternen Schlund gerissen worden.

\*

Erneut hielten die Raumfahrer den Atem an. Sie warteten darauf, daß die Gezeitenkräfte des Schwarzen Loches das Schiff und sie vernichteten.

Doch das geschah nicht.

Statt dessen zeigten die Bildschirme der Außenbeobachtung die typischen Leuchterscheinungen des Hyperraums.

»Es handelte sich um kein gewöhnliches Black Hole, sondern um einen Metagrav-Vortex«, stellte Hunoor von Shailuun mit gezwungener Ruhe fest. »Um einen leicht variierten Metagrav-Vortex zwar, aber mit derselben Wirkung wie ein selbstgemachter. Wir befinden uns im Überlichtflug.«

»Das ist richtig«, stimmte der Syntronverbund zu.

»Die Hypertaster haben im Augenblick des Durchgangs die Vektorierung des

Pseudo-Black-Holes festgestellt«, sagte Keedah von Aeghnuz sachlich.

»Danach wird die Oberlicht-Phase 0,37 Lichtjahre betragen.«

»Die Unruhe in den Strukturen der Verwerfung - oder was immer wir vorhin angemessen haben, hat sich also in eine Art Metagrav-Vortex verwandelt, als das Schiff darauf

zustürzte?« vergewisserte sich die Hanse-Spezialistin.

»Richtig«, bestätigte Achmed Shaddar. »Wahrscheinlich deshalb, weil wir dicht an die Grenze der Lichtgeschwindigkeit herankamen.«

»Das ist verrückt!« rief Lorrosch.

»Es ist unser Glück«, stellte Buchon Sinmartin richtig. »Ich frage mich jetzt nur, in welchem Normalraum-Sektor wir herauskommen.«

»Und zu welchem Zeitpunkt«, ergänzte die Oxtornerin trocken. »Vor dem Sturz in die Verwerfung oder Jahre danach?«

Sinmartin wandte ihr sein totenbleiches Gesicht zu.

»Auf jeden Fall vor dem Ende der Ewigkeit«, versuchte er sich in Galgenhumor. »Ich werde jedenfalls unsere Transformkanonen schon mal auf Feuerbereitschaft schalten.«

Er tat es. Sekunden danach stürzte die IRA ROGABERG in den Normalraum zurück.

\*

Ihr Bug zielte genau auf ein bizarres, unheimlich wirkendes Gebilde, eine Art überdimensioniertes Spukschloß, das unbeweglich in der Dunkelwolke schwebte.

»GONDARAK«, sagte Muns Betterford andächtig.

Im nächsten Augenblick verschwammen die Konturen des Gebildes. Eine wildbewegte Wasserwand schien sich zwischen es und den Fernaufklärer zu schieben.

Dann verschwand es ganz.

Und tauchte Sekunden später mit scharfgezeichneten Konturen wieder auf dem vorderen Schirm der Panoramagalerie auf.

»Jemand hatte einen Anti-Ortungsschirm aktiviert, als unser Schiff geortet wurde«, erklärte Achmed Shaddar. »Die Projektoren entstammen sicher nicht der Technik Kosmischer Ordnungsmächte. Sie sind ein Spitzenprodukt gurrradscher Hinterwäldlertechnik.«

Er räusperte sich verlegen, als er seinen Fauxpas bemerkte.

»Entschuldigt bitte, Lorrosch und Djammersch. Ich wollte damit nur aussagen, daß für unsere neuesten Ortungsgeräte dieser Anti-Ortungsschirm praktisch nicht existiert.«

»Was für ein Alpträum!« ächzte Nurija Kapon.

»Es ist wirklich irre«, sagte Shaddar. »Ihr werdet's nicht glauben, aber die Fabrik besitzt in meinen Augen die unregelmäßige Form einer altterraniischen Ritterburg. Sogar jede Menge Türmchen, Mauern, Erker, Bastionen und eine Art Bergfried sind vorhanden.«

»Und so etwas soll das Werk der Kosmischen Ordnungsmächte sein?« fragte Lorrosch zweifelnd nach.

»Es sieht eher nach dem Spielzeug eines reichen und altersschwachsinnigen Milliardärs aus«, pflichtete sein Artgenosse ihm bei.

»Vor langer, langer Zeit gab es den Bund der Zeitlosen«, erläuterte Dilja Mowak. »Er setzte sich aus den sogenannten Mächtigen zusammen, das waren Unsterbliche, die von Dienern der Kosmokraten künstlich geschaffen wurden. Sie veranlaßten als Beauf-

tragte der Kosmokraten den Bau des Schwärms. Einst sollen sie übergangslos in Kosmischen Burgen erwacht sein. In Behausungen, die ähnlich bizarr und verspielt wirkten wie das da.« Sie deutete auf das Abbild GONDARAKS.

»Lassen wir uns also von dem Äußen nicht dazu verleiten, unvorsichtig zu werden!« fuhr sie fort. »Es sieht zwar ziemlich ramponiert aus, dürfte aber dennoch so gefährlich sein wie das Fallensystem, mit dem der ehemalige Kaiser der Freifahrer seinen Unterschlupf auf Olymp vor Unbefugten geschützt haben soll.«

»Die Grundfläche mißt 810 mal 1233 Meter; das ganze Ding ist an einigen Stellen bis zu 2100 Meter hoch«, gab Keedah von Aeghnuz die Ortungsergebnisse bekannt. »Es muß einmal höher gewesen sein, denn es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß die obere Hälfte der Fabrik durch eine verheerende Explosion zerstört und hinweggefegt wurde.«

»Durch eine Explosion?« murmelte Huary Aksund ungläubig. »Was für eine Waffe erzeugt eine Wirkung, die an einem Erzeugnis der Kosmischen Ordnungsmächte derartige Zerstörungen anrichten kann?«

»Das ist jetzt sekundär«, sagte die Hanse-Spezialistin. »Bereiten wir uns lieber auf die Gegenwehr der NONDED vor. Übrigens zeigen die Chronographen an, daß wir in der Verwerfung fast einen ganzen Tag übersprungen haben und um etwa drei Lichtwochen in Richtung GONDARAK versetzt wurden.«

»Soll ich stoppen?« fragte Hunoor von Shailuun.

»Nein!« entschied Dilja Mowak. »Nur soweit verzögern, daß wir an der Fabrik anlegen können! An der Trümmerzone! Und du, Keedah, funk bitte die Besatzung an! Wir müssen das Überraschungsmoment ausnutzen.

Mit unserem plötzlichen Auftauchen so nahe an der Fabrik haben die Leute dort nicht gerechnet. Wenn wir sie anfunken, zögern sie vielleicht mit dem Feuern lange genug, bis wir angelegt haben. Danach können sie keine Vernichtungswaffen mehr einsetzen.«

Die Akonin beeilte sich, der Anweisung zu folgen, während der Naat an den Schaltungen der Steuerung arbeitete.

»Sie rufen uns!« meldete Achmed Shaddar wenig später. »Die

NONDED funkt uns an. Ich schalte auf Verstärkung.«

»... warnen wir die Fremden, die sich unerlaubt nähern«, tönte es aus den Akustikfeldern des Hyperkoms, und zwar auf Interkosmo. »Falls ihr euch nicht fernhaltet, sondern eine illegale Landung versucht, betrachten wir das als Verletzung unserer territorialen Integrität. Dann herrscht Kriegszustand zwischen euch und uns; wir werden erst aufhören zu kämpfen, wenn ihr vernichtet seid.«

»Weitermachen!« gab die Hanse-Spezialistin dem Stellvertreter des Kommandanten zu verstehen.

Danach ließ sie sich das Gespräch auf ihr Kontrollpult schalten.

»Hier spricht Dilja Mowak, Beauftragte der Kosmischen Hanse«, sagte sie. »Wir kommen weder in feindlicher Absicht noch sind wir eine Konkurrenz für die Betreiber der Fabrik. Wir wollen nur die Trümmerzone durchsuchen und werden euch dabei in Ruhe lassen. Uns interessiert lediglich, was aus jemandem geworden ist. der vor zwei Millionen Jahren hierherkam - und ob er für uns wichtige Aufzeichnungen hinterlassen hat.«

»Eine unerlaubte Landung wäre ein Akt der Aggression«, tönte es zurück.

»Notfalls kämpfen wir Mann gegen Mann. Wir werden euer Schiff entern, falls es aufsetzen sollte.«

»Ihr könnt uns nur töten, wenn ihr euch dabei selbst vernichtet«, gab die Oxtornerin ruhig zurück. Zeit gewinnen war jetzt wichtig.

»Ihr wolltet den Krieg; dann bekommt ihr ihn!« schallte es aus den Akustikfeldern.

In diesem Moment setzte die IRA ROGABERG exakt an der Grenze zwischen Trümmerzone und erhaltenem Sektor auf- selbstverständlich mit einer im Paratronschild geschalteten Strukturlücke, die eine Reaktion mit dem unmittelbaren Landegebiet verhinderte.

»Landekommando fertigmachen zum Ausschleusen!« befahl die Oxtornerin. »Nehmt Shifts mit! Buchon -Bordwaffen mit Nahkampfeignung aktivieren!«

Njushabora Wogon alarmierte ihre Leute, die schon auf dem Sprung waren, und forderte zwölf Flugpanzer an. Buchen Sinmartin schaltete die leichten Waffen, die zur Unterstützung der Bodentruppen in Schiffs Nähe

geeignet waren, auf Feuerbereitschaft.

\*

Aber noch rührte sich nichts in GONDARAK, das auf die Zusammenziehung von Truppen in der Umgebung des Landeplatzes hätte schließen lassen.

»Worauf wartest du noch, Dilja?« drängte Lorrosch. »Die Überrumpe lung ist gelungen. Wir sollten unseren Vorteil nutzen und uns die Fabrik schnappen.«

»Wir führen keinen Angriffskrieg«, stellte die Hanse-Spezialistin klar. »Das ging aus meinen Worten an die NONDED klar hervor. Wenn die Leute vernünftig sind, wird sich wohl auch ein Stillhalte-Abkommen aus handeln lassen.«

»Was?« entsetzte sich Djammersch. Die Augen des Gurrads funkelten zornig; sein Mähnenhaar sträubte sich.

»Du hast das doch nicht im Ernst gemeint, daß wir uns nur auf die Durchsuchung der Trümmerzone beschränken? Der untere, intakte Teil ist doch viel wertvoller. Außerdem kannst du gar nicht wissen, daß das, was ihr Galaktiker sucht, sich nicht im unversehrten Teil befindet.«

»Auf mein Wort ist Verlaß«, widersprach Dilja Mowak gelassen. »Ich werde es nicht brechen. Wir Galaktiker wollen die Fabrik nicht erobern. Und was den unteren, unversehrten Teil von GONDARAK angeht, so würden wir dort weder Rhoubil noch sein Beiboot oder die Maschine, die er bauen wollte, finden.«

»Woher willst du das wissen?« fragte Lorrosch.

»Das liegt doch auf der Hand«, erwiderte die Oxtornerin. 'Hätten sich Rhoubil und die Maschine, die er bauen und mitnehmen sollte, im unversehrten Teil der Fabrik befunden, als die Katastrophe eintrat, dann wäre er mit seiner Fracht zum Mars zurückgeflogen. Da das niemals geschah, müssen er und die Maschine sich oben befunden haben; sie sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Nur dort werden wir herausfinden, was wirklich passierte - und hoffentlich so etwas wie Datenspeicher entdecken, mit denen unsere Leute daheim etwas anfangen können.«

Die beiden Gurrads hatten aufmerksam zugehört. Sie sprachen sehr

schnell auf gurrad sch miteinander. Danach wandte sich Lorrosch wieder der Oxtornerin zu.

»Deine Argumente klingen logisch«, stimmte er zu. »Dennoch fordern wir dich auf, die gesamte Fabrik von deinen Raumlandetruppen besetzen und die Leute von NONDED entwaffnen zu lassen. Das bist du dem Konsortium der Zweiundzwanzig schuldig, denn dieses hat dir eine militärische Operation innerhalb seines Hoheitsgebiets erlaubt. Die Dunkelwolke befindet sich schließlich innerhalb der von Roewis beherrschten und kontrollierten Raumkugel.«

»Du sagst es!« konterte Dilja Mowak sein Vorprellen nicht ohne Schärfe. »Es ist also eure eigene, innere Angelegenheit, wie ihr euch mit der NONDED arrangiert. Wenn ihr mich darum bittet, werde ich aber gern zu vermitteln versuchen. Inzwischen solltet ihr euch mit dem Gedanken beschäftigen, daß es so schlecht für Roewis nicht wäre, diese Enklave innerhalb seines Hoheitsgebiets zu akzeptieren. Und die NONDED wäre unter eurem Schutz vor weiteren Übergriffen sicher. Ich denke, so ein Arrangement würde beiden Seiten dienen.«

Lorrosch gab ein unwilliges Grollen von sich. Trotzdem schien er ernsthaft über die Worte der Hanse-Spezialistin nachzudenken.

Schon kurze Zeit danach tuschelten Djammersch und er wieder miteinander auf gurrad sch.

»Sie sind auf dem besten Wege zur besseren Einsicht«, flüsterte Mooram Grujic seiner Kollegin zu. Er beherrschte auch die Feinheiten der gurrad schen Sprache. »Und sie bewundern dich insgeheim wegen deiner festen Haltung.«

»Daran ist nichts weiter zu bewundern«, versetzte Dilja. »Ich wollte nur. Politiker würden ebenfalls so über Krieg und Frieden denken wie ich - alle Politiker. Das Universum wäre besser.«

Grujic nickte zustimmend.

»Bewegung!« meldete Achmed Shaddar. »Sechs Personen in SERUNS nähern sich unserer Position. Energetische Emissionen von sechs Kombistrahlnern, die auf Feuerbereitschaft geschaltet sind.«

Dilja Mowak schüttelte den Kopf, als Buchon Sinmartin sie fragend anblickte.

»Keine Gefahr für das Schiff«, versicherte sie. »Ich gehe allein hinaus.

Sagt Njusha Bescheid, sie soll sich mit ihren Leuten und den Shifts in den Bodenschleusen zeigen. Sie sollen das Schiff aber erst dann verlassen, wenn ich es ihnen sage oder wenn ich angegriffen werde.«

»Ich könnte dich begleiten«, bot Mooram Grujic sich an.

»Nein«, lehnte die Hanse-Spezialistin ab. »Es wirkt besser auf die NONDED-Leute, wenn ich allein hinausgehe.«

Sie streifte ihren SERUN über, schnallte den Waffengurt um und verließ die

IRA ROGABERG.

Die schwerbewaffneten Raumlandesoldaten Wogons standen bereits zwischen den Flugpanzern in den geöffneten Bodenschleusen, als Dilja ins Freie schwebte.

Vor ihr öffnete sich eine Strukturlücke im Paratronschirm, der wie eine Glocke über den Fernaufklärer gestülpt war.

Die Oxtornerin schwebte hindurch, nachdem sie die Gruppe aus sechs Gurrads gesehen hatte, die durch einen breiten Spalt in einer Wandung des schwerbeschädigten Teils von GONDARAK stiegen.

Ihre SERUNS aus galaktischer Produktion waren ebenso geschlossen wie der Diljas. Hier herrschte Vakuum.

Zehn Meter vor den Gurrads landete die Hanse-Spezialistin. Auch die NONDED-Leute blieben stehen.

\*

»Ich bin Dilja Mowak«, begann sie das Gespräch über die Standard-Kommunikationsfrequenz aller SERUNS.

»Ich bin Duramosch«, antwortete der Anführer der Gurrads.

Er gab sich durch ein kurzes Anheben der Arme zu erkennen. Duramosch sendete auf denselben Frequenz wie Dilja. SERUNS wurden vor dem Verlassen der Fertigungsstätten routinemäßig darauf eingestellt.

»Ich muß feststellen, daß eure Handlungsweise gegen geltende Rechtsnormen verstößt, die sowohl die Völker des Galaktikums als auch die der Magellanschen Wolken als bindend für sich anerkannt haben«, sagte der Gurrad.

»Unsere Landung erfolgte in einer Notlage«, entgegnete die

Oxtornerin. »Einer Notlage, in die ihr uns durch eure ständigen Angriffe gebracht hattet. Es handelt sich demnach um eine Notlandung - und die ist nach allen geltenden Rechtsnormen ausdrücklich gestattet.«

»Ihr seid unerlaubt in das Hoheitsgebiet von NONDED eingedrungen«, setzte Duramosch das Wortgeplänkel fort. »Wir haben uns nur gegen euren Übergriff zur Wehr gesetzt.«

Dilja Mowak wunderte sich, daß der Gurrad es ihr so leichtmachte. Sie entschloß sich, die fruchtlose Diskussion zu beenden.

»Es existiert kein Hoheitsgebiet von NONDED«, stellte sie fest. »Vielmehr haltet ihr euch innerhalb des Hoheitsgebiets von Roewis auf. In der Vergangenheit habt ihr schwerwiegender Fehler begangen, beispielsweise auch den, die Existenz eurer Organisation und die Position dieser Fabrik zu vertuschen. Dadurch habt ihr euch selbst die Möglichkeit genommen, die Anerkennung als selbständiges Staatswesen zu beantragen. Wir aber kamen mit ausdrücklicher Zustimmung des Konsortiums der Zweiundzwanzig her. Wenn ihr wollt, rufe ich zwei hohe Funktionäre des Konsortiums, die uns begleitet haben.«

Ihr Gegenüber schwieg eine Weile.

Dilja wartete geduldig. Sie wußte, daß die NONDED-Leute in keiner beneidenswerten Lage waren. Ihre bisherigen Handlungen waren samt und sonders illegal gewesen.

Deshalb mußten sie froh sein, wenn die Galaktiker ihren Vorteil, daß sie mit einem schwerbewaffneten Schiff bereits auf GONDARAK standen, nicht ausnutzen und die ganze Fabrik besetzten.

Falls die NONDED sich dagegen mit den Galaktikern arrangierte, konnten sie hoffen, daß die IRA ROGABERG bald wieder abflog. Roewis war angesichts der Bewaffnung der Fabrik nicht zu einem Handstreich in der Lage, so daß Verhandlungen durchaus zu einer friedlichen Lösung des Konflikts zu führen versprachen.

»Der Direktor der Fabrik ist zur Zeit nicht anwesend«, sagte Duramosch nach der kleinen Pause. »Deshalb können wir keinen Vertrag abschließen. Ich bin jedoch bereit, mit euch ein Nichtangriffsabkommen für die Dauer von sieben Tagen zu vereinbaren. Unsere Bedingung ist, daß ihr eure Aktivitäten ausschließlich auf die Trümmerzone beschränkt und euch von den funktionsfähigen Fabrikationsanlagen fernhaltet.«

»Einverstanden«, stimmte die Hanse-Spezialistin zu. Falls die sieben Tage nicht ausreichten, mußte eben über eine Verlängerung des Abkommens verhandelt werden. Das gleiche galt selbstverständlich auch, wenn sie in der Trümmerzone Hinweise darauf entdeckten, daß das Gesuchte sich im erhaltenen Teil der Fabrik befinden sollte. »Und unsere Bedingung ist, daß ihr uns bei der Durchsuchung der Trümmerzone weder stört noch behindert. Es ist für die Dauer des Abkommens unser Gebiet. In Ordnung?«

»In Ordnung«, bestätigte Duramosch.

Wahrscheinlich war er erleichtert darüber, keine Fremden in die eigentlichen Fabrikationsanlagen einlassen zu müssen.

»Das freut mich«, sagte Dilja. »Und falls ihr Probleme mit unserer Anwesenheit habt, meldet euch. Dann treffen wir uns wieder hier. Miteinander reden ist immer besser als aufeinander schießen.«

Duramosch winkte zur Bestätigung, dann zog er sich mit seinen Leuten zurück.

Auch die Oxtornerin ging zurück zu den anderen.

»Ihr haltet euch nur in Bereitschaft!« befahl sie Njushabora Wogon, die mit ihrer Truppe weiterhin in den offenen Bodenschleusen wartete. »Die Durchsuchung der Trümmerzone ist Sache der Wissenschaftler und Spezialisten. Deine Leute würden in ihrer Unwissenheit nur Spuren zertrampeln oder gar Unfälle verursachen. Wer weiß, was für gefährliches Zeug in diesem chaotischen Durcheinander herumliegt.«

## 10. ZEUGEN DER VERGANGENHEIT

Donnerstag, 5. Februar 1217: Grelles Licht zuckte ultrahell und in unaufhörlicher Folge zwischen dem dämmerigen Weltraum sowie den Türmchen und anderen Vorsprüngen der Trümmerzone hin und her. Ihre Stromstärke erreichte teilweise irrsinnige Ampere-Werte. Die Helligkeit war so groß, daß die Klarsichthelme der SERUNS dauerhaft abgeblendet blieben. Eine Funkverständigung war nur mit den Minikoms möglich, deren Medium der Hyperraum war. Niemand störte sich groß daran; es handelte sich um natürliche Phänomene. Dilja Mowak stand mit Chefwissenschaftler Hyun Ramenda am Fuße einer Art Bastion. Ihre

Paratronschirme waren aktiviert, denn ein Blitztreffer wäre ohne diesen Schutz tödlich gewesen.

Sie sahen zu, wie vierzehn Mitglieder des Wissenschaftler-Teams der IRA ROGABERG versuchten, sich mit Hilfe von Desintegratoren einen Weg durch einen Hügel aus wirr durcheinandergewürfelten Trümmern zu bahnen.

Die Detektoren hatten ermittelt, daß es darunter einen Hohlraum von sechs mal acht mal vier Metern gab. Den einzigen bisher angemessenen Hohlraum in der Trümmerzone.

»Das Material ist unglaublich widerstandsfähig«, berichtete Atas von Atassyr, Akone und Stellvertreter von Ramenda. Er leitete die Arbeitsgruppe. »Wahrscheinlich kämen wir ihm mit den Desintegratoren nicht bei, wenn es nicht irgendwann durch eine furchtbare Explosion zermürbt worden wäre.«

Eine schenkeldicke Energieentladung schlug in den »Bergfried« der Trümmerzone ein und wurde von dort zu Hyun Ramenda abgelenkt. Der Paratronschirm schleuderte seine Energie in den Hyperraum. Für den Bruchteil einer Sekunde blickte die Oxtornerin in das unheimliche, schwarze Zucken und Wallen des sich bildenden Strukturrißes. In den Minikoms krachte und knatterte es.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis die lokale Störung des Hyperraums abklang und die Galaktiker sich wieder über die Minikoms verständigen konnten.

»Hat jemand eine Theorie, was vor zwei Millionen Jahren explodiert sein könnte?« fragte Dilja Mowak.

Niemand antwortete. Nach einiger Zeit erst meldete sich Sayez Oktowy, eine zalitische Multiwissenschaftlerin.

»Was explodiert ist, können wir noch nicht sagen. Aber es muß etwas gewesen sein, das sich innerhalb von GONDARAK befand. Ich kann mir nicht vorstellen, daß äußere Einflüsse das Material zerstören könnten, aus dem GONDARAK gebaut wurde. Ganz abgesehen davon, daß die Fabrik damals in Schutzschirme gehüllt gewesen sein dürfte, die besser als unsere Paratronschirme waren.«

»Ich glaube, wir sind gleich durch!« rief Atas von Atassyr.

Im nächsten Augenblick leuchtete eine etwa vier Meter durchmessende,

grelle Energiekugel unmittelbar über der Arbeitsgruppe auf. Einige größere Trümmerbrocken flogen davon.

Wortlos schwebten die Oxtornerin und Ramenda hinüber. Um die Sicherheit der Wissenschaftler mußten sie sich keine Sorgen machen, da die Normalenergie der Blitze ihren Paratronschirmen nichts anhaben konnte. Vielmehr hofften sie, die Energieentladung hätte den Zugang zum Hohlraum freigelegt.

Das heftige Gewitter wurde von den Galaktikern nur als lästig empfunden, da sie die Ursache dafür kannten. Es war die immerwährende gegenseitige Aufladung der Staubmaterie und der Fabrik, die beide zusammen wie einen Generator wirken ließ. Ab und zu entlud sich eben die entstandene Energie.

\*

Als Dilja und Hyun drüben ankamen, leuchtete Sayez Oktowy soeben in den von der Entladung verbreiterten Spalt.

»Was siehst du?« erkundigte sich die Hanse-Spezialistin.

»Nicht viek«, erwiderte die Zaliterin. »Bisher sieht der Hohlraum nur aus wie eine Magmablase.«

Sie schaltete ihren Paratronschirm auf KONTUR, so daß er wie eine zweite Haut über ihrem SERUN lag. dann schlängelte sie sich durch den Spalt.

Dilja wollte ihr folgen, blieb aber in einem Engpaß stecken, obwohl sie es riskiert hatte, ihren Paratronschirm kurzzeitig zu deaktivieren. Das Material war zwar zermürbt, dennoch nützten ihre Extremweltlerkräfte hier gar nichts.

Sie mußte sich zurückziehen und darauf warten, bis der Zugang mit Desintegratoren erweitert worden war. Danach stand sie mit den Wissenschaftlern in der Höhlung, welche tatsächlich einer großen Blase ähnelte, die sich in geschmolzenem Magma gebildet hatte.

»Das Innere des jetzigen Hohlraums ist nicht wirklich geschmolzen, sondern

verschwunden«, erklärte der Unither Uzgai Llink. nachdem er die Wandungen der Kaverne mit einem Tastanalysator auf Hyperwellenbasis

untersucht hatte. »Eine undefinierbare Einwirkung hat es wahrscheinlich in den Hyperraum geschleudert. Hier haben sich Kräfte ausgetobt, die über unser Verständnis hinausgehen.«

Sayez Oktowy ging an einer Stelle der Wandung in die Hocke und musterte ein paar dunklere Linien in dem Material.

»Hauchdünne Spuren von der Oberfläche eines Gerätes«, stellte sie fest. »Der Form nach könnte es eine Art Aggregattornister gewesen sein. Die Größe läßt darauf schließen, daß der Träger einen annähernd hominiden Körperbau besaß. Das ist leider auch schon alles. Er selbst muß sich ebenfalls in den Hyperraum verflüchtigt haben.«

»Hominid«, murmelte Dilja Mowak. »Vielleicht der Angehörige eines Hilfsvolks, das die Kosmischen Ordnungsmächte für ihre Zwecke eingespannt hatten.«

»Mehr sind wir Galaktiker doch eigentlich auch nicht«, warf Neron Tarot ein, ein Ära-Biologe, der in GONDARAK nach Überresten organischen Lebens suchen sollte.

»Hilfsvölker der Ordnungsmächte. Im Prinzip erledigen wir die Arbeit, die ihre Helfer vor zwei Millionen Jahren nicht zu Ende führen konnten.« Seine Stimme klang bitter.

»Immer stecken wir unsere Nasen in die Angelegenheiten anderer Mächte«, bemerkte Sayez Oktowy ironisch.

»Zu unserem Glück«, stellte die Oxtornerin klar. »Ich wage mir gar nicht vorzustellen, wie wir von universellen Katastrophen völlig unvorbereitet heimgesucht würden, hätte Perry Rhodan nicht den Vorstoß an die Große Leere gewagt.«

\*

Das Gespräch wurde unterbrochen, als Mooram Grujic sich über Minikom meldete. Der Oxtorner hatte mit einem Trupp Wissenschaftler hyperspektografische Untersuchungen der Überfläche des Trümmergebiets vorgenommen.

»Es gibt Anzeichen dafür, daß die Zerstörungen nicht nur von einer Explosion, sondern auch durch einen Meteoriteneinschlag verursacht wurden«, berichtete er.

»Ich komme zu dir«, kündigte Dilja Mowak an.

Sie flog mit Hilfe ihres Gravopaks zu dem Shift hinauf, in dem sich der Oxtorner befand. Selbstverständlich nicht, ohne nach dem Verlassen des Hohlraums ihren Paratronschirm wieder zu aktivieren.

Oben angekommen, schaltete sie den Schutzschild aus und kletterte in das hoch über GONDARAK schwebende Fahrzeug. Der Flugpanzer war sämtlicher Waffen entledigt und mit wissenschaftlichem Gerät vollgestopft worden.

Außer Mooram hielten sich drei weitere Wissenschaftler darin auf: der Blue Abzygür, der Ferrone Rezekhar und die Zaliterin Olyna Chugan.

Rezekhar bediente die Kontrollen des Syntrons, der mit dem wissenschaftlichen Gerät vernetzt war. Eine ganze Palette von Holos zeigte Daten und Diagramme.

»Folgendes haben wir bis jetzt ermittelt«, erläuterte der Bewohner des Planeten Ferrol, des achten der Sonne Wega. Sein außerordentlich dichtes kupferfarbenes Haupthaar kontrastierte eigenartig mit der blaßblauen Haut. »Die Explosion hat vor rund zwei Millionen Jahren stattgefunden. Sie ereignete sich innerhalb der Fabrik, kam also wahrscheinlich nicht durch äußere Einwirkungen zustande. Die Zerstörungen sind erstens das Ergebnis der von der Explosion erzeugten Druckwelle, zweitens wurden sie eine Zeitlang später durch Meteoriten-einschlag hervorgerufen.

»Meteorite-einschlag?« wiederholte die Hanse-Spezialistin plötzlich nachdenklich.

»Richtig«, bestätigte Rezekhar. »Das sagte Mooram auch schon. Und zwar geschah das lange, bevor die Fabrik in die Dunkelwolke transportiert wurde.«

»Übrigens war die Explosion mit einem sehr starken Ausbruch harter Strahlung verbunden«, sagte Mooram Grujic. »Falls jemand die Explosion überlebte, etwa im intakt gebliebenen Teil der Fabrik, muß er durch den Strahlungsschock sofort getötet worden sein.«

Dilja Mowak fröstelte plötzlich.

Sie versuchte sich vorzustellen, welche Katastrophe sich vor rund zwei Millionen Jahren hier ereignet hatte. Vor allem aber fragte sie sich, welche Ursache dazu geführt hatte. Ihrer Meinung nach war die Technik der Kos-

ischen Ordnungsmächte derart hochentwickelt, daß die Sicherheitsvorkehrungen ihrer Anlagen jede Panne und damit auch jede Katastrophe ausschließen.

Rhoubil! durchführ es sie. Hut der Orbiter des Permanoch von Tanxbeech irgendeine fehlerhafte Schaltung vorgenommen, die das Furchtbare auslöste?

Unwillkürlich schüttelte die Oxtornerin den Kopf.

Die Sicherheitssysteme der Fabrik hätten jede fehlerhafte Schaltung sofort stormiert.

»Worüber denkst du nach?« fragte Mooram.

Sie teilte ihm ihre Gedanken mit.

Mooram Grujic runzelte die Stirn. Plötzlich leuchtete es in seinen Augen auf.

»Das Gerät!« rief er. »Die Maschine, die Rhoubil nach Konstruktionsplänen der Porleyter in der Fabrik bauen ließ! Vielleicht unterlief den Porleytern ein Konstruktionsfehler. Schließlich hatten sich diese Vorläufer der Ritter der Tiefe vor zwei Millionen Jahren schon seit 200.000 Jahren wegen psychischer Ermüdungserscheinungen von der Kosmischen Bühne zurückgezogen. Als Permanoch von Tanxbeech sie reaktivierte, waren sie möglicherweise geistig schon so verwirrt, daß sie Fehler begingen.«

»Und die Maschine explodierte«, führte die Hanse-Spezialistin diese Überlegungen zu Ende. »Eine Tragödie demnach.«

»Werden wir jemals erfahren, was sich wirklich zugetragen hat?« seufzte Bezekhar.

Goja Nadjew, die terranische Hyperphysikerin, meldete sich über Minikom.

»Meine Gruppe hat etwas entdeckt, das ein Raumschiffshangar gewesen sein könnte«, berichtete sie aufgeregt. »Darin liegen die Überreste eines völlig zerstörten, ehemals eiförmigen Schiffes von etwa achtundvierzig Metern Länge.«

»Das Beiboot der STORMON!« rief Dilja Mowak. »Ich komme zu euch, Goja! Sucht weiter! Vor allem nach so etwas wie einer Black Box. Es könnte ja sein, daß die Erbauer der STORMON damals dafür sorgten, daß die wesentlichen Daten, mit denen man Katastrophen rekonstruiert,

die Zerstörung ihrer Raumschiffe überdauerten.«

\*

Dilja Mowak hatte fast alle Wissenschaftler vom Titan, die den Flug der IRA ROGABERG mitgemacht hatten, zu der Stelle beordert, an der Goja Nadjew fündig geworden war.

Auf den ersten Blick besaß die Stelle keinerlei Ähnlichkeit mit einem Raumschiffshangar. Erst bei genauerem Hinsehen und infolge des fachlichen Wissens und Könnens der anwesenden Galaktiker ließ sich etwas erkennen. Es war ein oben offener zylindrischer Hohlraum von 120 Metern Länge und sechzig Metern Höhe, in dessen Boden wie eingearbeitet die Umrisse zweier metallischer Skelette zu sehen waren.

Das größere Skelett wies Merkmale auf, wie sie auch ein moderner Raumschiffshangar aufweisen würde, wenn man ihn mit ungeheurer Gewalt auf der Oberfläche eines superfesten Materials zerstampfte. In dieses Skelett förmlich hineingepreßt, weil sein Material erheblich härter zu sein schien als das des ehemaligen Hangars, war das andere Skelett: 48 Meter lang und von der inzwischen vom Syntron rekonstruierten Form eines Eies.

Das konnte eigentlich nichts anderes sein als das zerstörte Beiboot der STORMON, mit dem der Orbiter Rhoubil zur Fabrik geflogen war.

Die bloße Annahme genügte den Wissenschaftlern jedoch nicht als Beweis. Ihre geschulte Beobachtungs- und Kombinationsgabe sowie die Unterstützung durch syntronisch gesteuertes Untersuchungsgerät ließ es bald zur Gewißheit werden.

»Das war einmal das Beiboot der STORMON«, stellte Hyun Ramenda fest. »Ich versuche ständig, nicht an die Gewalten zu denken, die einst hier tobten. Es ist beinahe ein Wunder, daß der Hangar als Hohlraum erhalten blieb und nicht entweder zugeschüttet wurde oder zum Weltraum hin geöffnet war.«

»Das dürfte eine Folge des Meteoriteneinschlags sein«, argumentierte Rezekhar. »Nach der Explosion war dieser Hohlraum wahrscheinlich zum Weltraum hin geöffnet. Die durch den Meteoriteneinschlag verschobenen Trümmer der Fabrik und die Meteoritenbrocken haben sich dann dar-

übergelegt.« Machen wir uns an die Arbeit», forderte Dilja Mowak. »Wie schon gesagt, es wäre schön, wenn wir etwas in der Art einer Black Box finden würden oder einen anderen Datenträger, der die Katastrophe überstanden und möglichst ihren Verlauf festgehalten hat.«

Es dauerte zwei Tage, bis die Arbeiten an den Überresten des Hangars und des Beiboots abgeschlossen waren.

Das Ergebnis war enttäuschend. Weder die Überreste des Hangars noch des Beiboots wiesen auch nur Spuren von Datenspeichern auf. Es existierten nicht einmal Überreste normaler Schaltelemente. Falls welche im Hangar installiert gewesen waren, hatte die Explosion sie total vernichtet.

Im Beiboot dagegen hatte es offenbar nie welche gegeben. Statt dessen fanden sich einige Anhaltspunkte dafür, daß ehemals alles mit mentalen Schaltungen funktioniert hatte.

Eine andere Gruppe von Wissenschaftlern dagegen war mit größerem Erfolg gesegnet.

Sie fand nicht nur in einer Sektion, die früher wahrscheinlich Unterkünfte beherbergt hatte, winzige Überreste und Spuren ehemaliger hominider Bewohner, sondern identifizierte eine mikroskopisch kleine Anhäufung kernetischer Molekülketten als Textreste einer Art Logbuch.

Die Wissenschaftler brachten diesen Fund auf die IRA ROGABERG, wo er in einem Labor nach stundenlanger Arbeit rekonstruiert werden konnte.

Viel war es nicht, was dabei zustande kam. Doch immerhin brachte es die Gewißheit, daß einige der Vermutungen, die von den Leuten der IRA ROGABERG bis dahin aufgestellt worden waren, mit der Realität übereinstimmten.

Und das sah so aus:

Vor zwei Millionen Jahren suchte Rhoubil, der Orbiter des Permanoch von Tanxbeech, die Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte auf. Er ließ eine geheimnisvolle, nicht näher definierte Maschine nach Konstruktionsplänen der Porleyter bauen.

Entweder beim Probelauf oder in der letzten Bauphase war die Maschine dann explodiert; sie hatte die Fabrik zur Hälfte zerstört und durch einen harten Strahlungsschock alles Leben in der Fabrik sowie im

Raumschiff Rhoubils ausgelöscht.

## 11. IM NIEMANDSLAND

Sonntag, 8. Februar 1217:

Die Wissenschaftler der IRA ROGABERG erklärten die Untersuchungen der Trümmerzone für abgeschlossen. Es gab keinen Hohlraum, der nicht von allen möglichen Meßgeräten abgetastet worden war. Sogar die Trümmer des Meteoriten, der der schutzlosen Fabrik beinahe den Rest gegeben hätte, waren mehrfach umgedreht worden.

Dilja Mowak wußte, daß sie der Entscheidung nicht ausweichen konnte: alle Leute wieder an Bord zu nehmen und den Heimflug anzutreten.

Mit einem völlig unbefriedigenden Ergebnis ihrer Expedition.

Sie wußten jetzt zwar, was für eine Katastrophe sich hier vor zwei Millionen Jahren abgespielt hatte und warum Rhoubil nie zum Mars zurückgekehrt war.

Aber von dem Konstruktionsplan der Maschine, mit der allein das Verhängnis vom Mars oder vom ganzen Solsystem abgewendet werden konnte, war keine Spur gefunden worden. Er mußte ebenfalls der verheerenden Explosion zum Opfer gefallen sein.

Die Hanse-Spezialistin rief Wissenschaftler und Schiffsleitung in der Hauptmesse zusammen, um ihre Entscheidung mitzuteilen. Sie wollte auch fragen, ob jemand Gründe nennen konnte, den Aufenthalt in der Fabrik zu verlängern.

Doch bevor es dazu kam, wurde ihr ein mysteriöser Zwischenfall gemeldet.

Er hatte sich in einer Art Tunnel ereignet, der genau auf der Grenze zwischen der Trümmerzone und dem un-zerstörten Teil der Fabrik verlief. Im Niemandsland sozusagen.

»Wir wurden in unserem Gebiet von einer Patrouille der NONDED angegriffen«, berichtete Atas von Atassyr voller Empörung über Minikom. »Goja, Sayez und ich. Die Patrouille bestand aus fünf schwerbewaffneten Gurrads. Sie behaupteten allerdings, sich in ihrem Gebiet aufzuhalten.«

In Diljas Schädel schlug so etwas wie eine Alarmglocke an. Aber sie

blieb äußerlich ruhig.

»Wo seid ihr jetzt, Atas« erkundigte sie sich.

»Zwei Stockwerke höher«, antwortete der Akone. »Wenn man die einzelnen Trümmerschichten als Stockwerke bezeichnen kann.«

»Ich komme hin«, versprach die Oxtornerin.

Unterwegs wurde sie von Njushabora Wogon aufgehalten.

»Ich habe von dem Übergriff der NONDED gehört, Dilja«, sagte die Ertruserin zornbebend. »Gib mir freie Hand, dann werfen wir die Gurrads aus dem Niemandsland.«

»Und die Gewalt eskaliert«, prophezeite Dilja. »Nein, das wäre der falsche Weg. In Gewalt und Gegengewalt ginge vielleicht unter, was hinter dem Vorfall steckt. Ich habe eine Ahnung. Haltet euch in Bereitschaft, aber unternehmt nichts ohne ausdrücklichen Befehl von mir!«

»Was für eine Ahnung?« fragte die Chefins des Landekommandos.

Dilja Mowak antwortete nicht. Statt dessen besann sie sich auf das, was sie mit Duramosch, dem Stellvertreter des Direktors der NONDED, vereinbart hatte.

Sie rief ihn über Funk an; er meldete sich sogar.

»Wir müssen uns treffen!« forderte sie.

»Deine Leute haben unsere Patrouille provoziert«, behauptete der Gurrad.

»Und meine Leute sagen, sie seien von eurer Patrouille angegriffen worden«, entgegnete die Oxtornerin mit erzwungener Ruhe. »Wer sagt die Wahrheit? Wir müssen es gemeinsam herausfinden. Bleiben wir also vernünftig und reden wir miteinander.«

»Einverstanden«, erwiederte Duramosch. »Ich komme zu eurem Schiff.«

»Dort findest du die Wahrheit nicht«, hielt ihm die Oxtornerin entgegen.

»Wir müssen an den Ort des Geschehens. Wenn du nichts zu verbergen hast, kommst du.«

»Ich habe nichts zu verbergen«, beteuerte Duramosch. »Und du?«

»Ich auch nicht«, versicherte Dilja Mowak. »Bis gleich!«

»Da stinkt doch etwas«, bemerkte Njushabora Wogon. »Ich rieche es bis hierher.«

Die Oxtornerin hob grüßend ihre Hand, dann verließ sie das Schiff.

\*

Die Hanse-Spezialistin erreichte den Ort des Zwischenfalls zur selben Zeit wie ihr Kontrahent.

Vor und hinter ihnen erstreckte sich ein Tunnel von der Form eines vielfach gewundenen Schlauches von durchschnittlich dreieinhalb Metern lichter Weite. Die Farbe der Innenwand war nicht einheitlich. Überwiegend schimmerte sie bläulich, zwischendurch aber waren auch Rot- und Gelbtöne zu sehen. Weißes Licht von Scheinwerfern fiel von zwei Seiten hinein, eine Hälfte von den Gurrads, die andere war von den Galaktikern installiert worden.

Dilja Mowak bedeutete den drei am Zwischenfall beteiligten Wissenschaftlern und drei inzwischen hinzugekommenen Raumsoldaten, hinter ihr zurückzubleiben. Danach ging sie weiter in den Tunnel hinein.

Von der anderen Seite näherte sich Duramosch. Auch er hatte seine Leute zurückgelassen.

Als die beiden sich auf ein paar Schritte gegenüberstanden, wurde die Oxtornerin von einem kurzen Schwindelgefühl befallen. Es verging so schnell wieder, daß sie es für Einbildung gehalten hätte, wäre ihre Aufmerksamkeit nicht auf unbekannte Phänomene konzentriert gewesen.

Der Gurrad mußte es ebenfalls gespürt haben, denn er sah sie verwirrt und aggressiv an.

»Was sind das für Spielchen?« fragte er lauernd.

»Wir Galaktiker spielen keine Spielchen mit euch«, versicherte ihm Dilja.

»Du hast ebenfalls ein kurzes Schwindelgefühl gespürt, nicht wahr?«

»Ja«, antwortete Duramosch. »Was habt ihr für Geräte aktiviert?«

»Nur unsere SERUNS, wie ihr wahrscheinlich auch«, erwiderte Dilja sachlich.

Rein zufällig fiel ihr Blick dabei auf eine winzige Einblendung in der unteren rechten Ecke des Videosegments ihres Klarsichthelms. Rein zufällig, weil sie an dieser Stelle nicht mit etwas Ungewöhnlichem gerechnet hatte.

Denn dort war immer die jeweilige Distanz zur IRA ROGABERG eingeblendet. Sie hätte zur Zeit zirka 700 Meter betragen müssen.

Angegeben war jedoch Unendlich!

Fehlanzeige! war Dilja Mowaks erster Gedanke. Sonst hätte der Pikosyn Alarm gegeben. Es kann ja auch gar nicht stimmen.

Unwillkürlich drehte sie sich um.

Die Hanse-Spezialistin wußte plötzlich, daß etwas Ungeheuerliches geschehen war.

Denn die drei Wissenschaftler der IRA ROGABERG und die drei Raumsoldaten waren verschwunden.

Wie auch die Scheinwerfer aus dem Schiff.

Dennoch war es hell, doch kam das Licht aus der Tunnelwandung.

Die Oxtornerin wirbelte herum, als sie im Minikom das dumpfe Stöhnen ihres Gesprächspartners hörte.

Der Gurrad hatte sich in die andere Richtung gewandt und war in leicht verdrehter Haltung förmlich erstarrt. So, als sei er ungeschützt einer Temperatur um den absoluten Nullpunkt ausgesetzt gewesen.

Es war kein Wunder.

Denn auch seine Leute gab es dort nicht mehr - und wie auf Diljas Seite kam das Licht nur noch aus der Wandung des Tunnels.

Die Oxtornerin machte einen Riesensatz nach vorn und packte behutsam zu, als Duramosch zu ihr herumfuhr und nach der Waffe in seinem Gürtelhalfter griff. Er wollte sich dagegen wehren, hörte jedoch sofort auf damit, als sie ihren Griff ein klein wenig verstärkte.

»Ganz ruhig bleiben!« mahnte sie. »Ich weiß wahrscheinlich, was passiert ist. Wenn ich richtig vermute, sind sowohl deine als auch meine Leute unschuldig.«

»Ich glaube dir nicht, Dilja Mowak« widersprach der Gurrad verbittert.

»Das Ganze ist das Werk einer Technik, die der unseren überlegen ist. Der Technik von euch Galaktikern.«

»Keine Minderwertigkeitskomplexe, bitte!« mahnte die Hanse-Spezialistin. »Mit euren Prix Stips könnt ihr Sachen anstellen, die wir mit manchen Syntronschaltungen nicht zuwege bringen. Vielleicht habt ihr inzwischen gelernt, mit den funktionsfähigen Teilen der Fabrik etwas zu produzieren, was noch ganz andere Leistungen ermöglicht.«

Duramosch lachte bitter.

»Ihr neidet uns also immer noch das Herstellungsmonopol für die Prix

Stips«, stellte er fest.

Dilja Mowak ließ seinen Arm los.

»Wir gönnen es euch, Duramosch«, berichtigte sie ihn. »Ich denke auch nicht wirklich, daß ihr das Phänomen, das hier aufgetreten ist, mit Hilfe eurer Prix Stips hervorgerufen habt. Wenn ich die Lage richtig beurteile, dann waren hier technische Anlagen der Kosmischen Ordnungsmächte im Spiel, wie schon einmal während unseres Anflugs nach GONDARAK.«

Das Gesicht des Gurrads verschloß sich.

»Du meinst die Strukturverwerfung!« sagte er seltsam schleppend.

»Das wäre natürlich theoretisch möglich! Es stimmt, so ungefähr wie hier müßte es sein, wenn man sich innerhalb einer Unstetigkeit des Raumzeit-Gefüges befände.«

»Genauso wie hier ist es«, bekräftigte die Hanse-Spezialistin. »Ich denke, es wird sich herausstellen, daß der Zwischenfall folgendermaßen zustande kam. Eure Patrouille und unsere Wissenschaftler bewegten sich auf verschiedenen Ebenen, eure Leute im unzerstörten Teil der Fabrik und unsere Leute innerhalb der Trümmerzone. Zufällig gerieten beide Gruppen zur selben Zeit in das engbegrenzte Gebiet einer strukturellen Unstetigkeit, ähnlich einer Raumzeit-Verfaltung. Zufällig, denn ein solches Gebilde ist von außen unsichtbar und kann im Grunde genommen nicht so einfach betreten werden. Als die Gruppen sich begegneten, mußte aber jede Seite annehmen, die Gegenseite wäre in ihr Gebiet eingedrungen.«

»Und in Wirklichkeit befanden sie sich beide ganz woanders«, stimmte der Gurrad zu.

Er wurde plötzlich sehr ernst. Das raubtierähnliche Gesicht drückte Hilflosigkeit aus.

»Was die Ursache angeht, so ist die Sachlage ganz anders«, sagte er mit leiser Stimme. »Die Verteidigungseinrichtung, mit der wir etwas Ähnliches wie eine solche Verwerfung projizierten, implodierte, als eurem Schiff der Ausbruch gelang. Sie existiert deshalb nicht mehr. Die Implosion riß zudem zweiundvierzig meiner Leute in den Tod. Die Überlebenden waren demoralisiert. Deshalb hätte ich euch beim besten Willen keinen Widerstand leisten können, als ihr überraschend bei GONDARAK auftauchtet.«

»Oh!« entfuhr es der Oxtornerin. »Davon ahnten wir nichts, Dura-

mosch. Das tut mir sehr leid mit euren Verlusten. Die Zerstörung der Verteidigungseinrichtung erleichtert mich dagegen. Wesen wie wir sollten niemals mit Geräten spielen, deren Funktionsweise wir im Grunde nicht begreifen können.«

»Du hast wahrscheinlich recht«, meinte der Gurrad, nachdem er seine Fassung wiedergewonnen hatte. »Das wirft trotzdem die Frage auf, was diese Verwerfung verursachte, nachdem die entsprechenden Projektoren längst nicht mehr existierten.«

»Diese Frage könnte uns nur eines der Wesen beantworten, welche die Einrichtung installierten - vor mehr als zwei Millionen Jahren«, antwortete die Hanse-Spezialistin. »Uns bleibt nur, eigene Vermutungen anzustellen. Die lokal begrenzte strukturelle Verwerfung existiert wirklich, die Einrichtung zur Projizierung aber nicht mehr. Ich denke, daß das Gebilde hier sich spontan bildet, als die Projektoren implodierten. Sozusagen als verirrtes oder abgestoßenes Fragment.«

»Aber warum existiert es dann immer noch?« fragte Duramosch verzweifelt.

»Unser Wissen über solche Phänomene ist gleich null«, meinte Dilja Mowak. »Doch laß es mich mit einem Gleichnis aus der Natur versuchen. Wenn eine Quelle versiegt, kurz nachdem der von ihr gespeiste See die Umgebung mit einer Sintflut heimsuchte, dann überdauern die von der Flut hinterlassenen Tümpel die Existenz des Sees längere Zeit.«

»Du vermutest also, das lokal begrenzte Gebilde erlischt nach einiger Zeit von selbst

wieder?« fragte der Gurrad; sein Gesicht zeigte zaghafte Erleichterung. »Aber wie lange müssen wir darauf warten? Vielleicht dauert es hundert Jahre, bis wir hier wieder herauskommen.«

»Wir werden so leicht herauskommen wie unsere Leute«, antwortete die Oxtornerin. »Einfach, indem wir uns umdrehen und zu unseren Leuten zurückgehen. Diese Raumzeitfalte ist keine Falle. Deshalb sind ihre Pforten so leicht durchgängig. Ich vermute, dieses Phänomen bildet sich nicht rein zufällig an dieser Stelle, sondern es entstand um eine Art Kondensationskern herum - um etwas, das auf einerätselhafte Art strukturell mit Raumzeit-Verfaltung verwandt ist. Wobei ich betonen möchte, daß ihr keine echten Raumzeitfalten erzeugen konntet, nicht solche, über die ich

auf der Hanse-Akademie informiert wurde. Es handelt sich eher um hyperdimensionale Spiegelkabinette. Wobei natürlich auch dieser Vergleich hinkt.«

Der Gurrad dachte lange nach, dann hakte er nach:

»Du denkst, es gibt in dieser Strukturverspiegelung hier etwas, wonach ihr Galaktiker bisher vergeblich gesucht habt, Hanse-Spezialistin?«

»Ja«, antwortete Dilja Mowak offen. »Etwas, das lebenswichtig für uns Galatiker ist - und wahrscheinlich lebenswichtig für die Zivilisationen nicht nur in der Milchstraße, sondern auch in ihren Satellitengalaxien: der Magellanschen Wolken.«

»Du meinst den Konstruktionsplan dieser Maschine, von der du mir erzählt hast?« fragte Duramosch beklommen weiter.

»Genau den«, sagte die Oxtornerin ernst. »Das hoffe ich jedenfalls.«

»Aber dann gehört er der NONDED«, beharrte der Gurrad.

»Er gehört niemandem von uns«, stellte Dilja Mowak fest. »Ganz davon abgesehen, daß wir ihn vielleicht auch hier nicht finden werden. Aber wenn, dann liegt der Fundort im wahrsten Sinne des Wortes im Niemandsland.«

Sie zerbrach sich kurz den Kopf darüber, wie sie den Gurrad davon überzeugen konnte, daß das Schicksal ihn gewissermaßen dazu bestimmt hatte. Verzicht zu leisten, obwohl sie keinen Druck auf ihn ausüben konnte.

Und plötzlich wußte sie es. Dabei hatte es die ganze Zeit über auf der Hand gelegen; es war die Wahrheit, womit sie ihn und damit die NONDED überzeugen konnte.

»In Ordnung«, zeigte sie sich scheinbar resignierend. »Im Grunde genommen gehört euch mit dem Recht des Finders herrenlosen Raumguts ganz GONDARAK. Falls wir also hier tatsächlich den bewußten Konstruktionsplan finden sollten, baut ruhig mit eurer Fabrik diese Maschine! Vielleicht könnt ihr es besser als der Orbiter eines Ritters der Tiefe, und ihr begeht beim Einschalten nicht Selbstmord. Mir wäre das Risiko zu groß.«

»Dir wäre es zu groß?« fragte Duramosch unsicher. »Warum hast du dann danach suchen lassen?«

»In Erfüllung meiner Mission«, antwortete die Oxtornerin. »Falls die

bewußte Maschine jemals von unseren fähigsten Wissenschaftlern und Technikern gebaut worden wäre, hätte ich mich zum Zeitpunkt der Erprobung viele Lichtjahre entfernt befunden.«

»Und ich würde in unmittelbarer Nähe sein«, überlegte der Gurrad laut.

»Ohne daß euch die Maschine hier etwas nützen könnte«, ergänzte Dilja Mowak. »Sie wurde ja ausschließlich für die Reparatur von Schwachpunkten in der Struktur des Universums konstruiert - und so etwas existiert in den Magellanschen Wolken nicht. Vielleicht ist das Gerät nur deswegen hier explodiert.«

»Du kannst sehr überzeugend argumentieren«, räumte Duramosch ein.

»Die Wahrheit klingt immer überzeugend« jedenfalls, wenn der Zuhörer logisch denken kann gab die Oxtornerin zurück.

»Ich bin einverstanden«, sagte der Gurrad fest. »Wir suchen gemeinsam; und finden wir etwas, das der Bauplan dieser ominösen Maschine sein könnte, soll es euch Galaktikern gehören. Vielleicht falle ich dadurch bei unserem Direktor in Ungnade, aber ich behalte ein reines Gewissen.«

»Und dein Leben«, ergänzte Dilja Mowak trocken. »Gut, abgemacht!« Es gelang ihnen tatsächlich mühelos, wieder zu ihren Leuten zurückzufinden. Anschließend bequemte sich Duramosch zu einer Geste, zu der er nicht verpflichtet gewesen wäre; zu einer Geste des guten Willens - und wohl auch ein bißchen des Vertrauens, das die Oxtornerin in ihm geweckt hatte.

Er führte die Hanse-Spezialistin in den unzerstörten Teil der Fabrik und zeigte ihr die Stelle, an der sich die Schaltungen und Projektoren für die mit Raumzeit-Verfaltungen verwechselbaren Verspiegelungen befunden hatten.

Erschüttert blickte Dilja Mowak auf den Hohlraum von rund siebzig Metern Durchmesser, der von den Überresten verdampfter, geschwärzter und ins Nichts gerissener Geräte und sonstigen Einrichtungen umgeben war.

Ein Ort der Trauer und des Todes.

Und ein Ort, an dem die Oxtornerin letzten Endes Erleichterung fühlte, weil diese besonders tückische Art der Bedrohung nie wieder von GONDARAK ausgehen würde . . .

## 12. GEFÄHRLICHE FRACHT

Montag, 9. Februar 1217:

Galaktiker und Gurrads drängten sich innerhalb des relativ engen Tunnelstücks, das immer noch von der hyperdimensionalen Verspiegelung optisch perfekt von der Außenwelt abgekapselt war. Wissenschaftler der IRA ROGABERG hatten alle möglichen Meßgeräte aufgestellt.

Schon seit achteinhalb Stunden liefen die Untersuchungen auf Hochtouren. Das Ergebnis war bisher gleich null gewesen.

**HYUN RAMENDA, DER CHEF DER WISSENSCHAFTLER, KAM LANGSAM ZU DILJA MOWAK.**

»Hier ist nichts«, sagte er niedergeschlagen. »Es dürfte reiner Zufall sein, daß es an dieser Stelle zu einer strukturellen Verwerfung gekommen ist.«

»Ich glaube nicht an einen solchen Zufall«, widersprach die Oxtornerin.

Sie verriet ihm nichts von ihrer Vermutung. Ihre Leute sollten durch eigenes Denken hinter die Wahrheit kommen.

Wenn es denn die Wahrheit war.

Sie blickte zu Duramosch hinüber, der die Arbeit seiner Leute beobachtete. Der Gurrad erwiderte ihren Blick.

Goja Nadjew, die terranische Hyperphysikerin, stellte sich zwischen die Anführer beider Parteien und musterte sie abwechselnd; dann sagte sie eindringlich:

»Wir werden nichts finden, solange dieses gespenstische Spiegelkabinett existiert. Meine Messungen ergaben, daß es innerhalb dieses Phänomens so viele kleine Strukturverwindungen gibt, daß man darin die Ostereier für eine ganze Kompanie Raumsoldaten verstecken könnte.«

»Ostereier?« echte Duramosch verständnislos.

»Na, eben Geschenke«, verdeutlichte die Terranerin resolut. »Beispielsweise eine Kassette mit dem Bauplan der ominösen Maschine. Falls es sie wirklich hier irgendwo gibt, werden wir sie niemals finden, solange die Pseudo-Raumzeitfalte besteht.«

»Dann werden wir weitersuchen, bis wir entweder das Osterei

gefunden haben oder bis dieser Tümpel eines ehemals riesigen Sees von allein ausgetrocknet ist« betonte Dilja Mowak.

»Wie meinst du das?« fragte Goja Nadjew irritiert.

»Das ist doch ganz klar«, sagten Duramosch und Dilja wie aus einem Munde.

»Das ist doch ganz klar«, wiederholte die Hyperphysikerin entgeistert.

»Und so etwas nennt ihr eine wissenschaftliche Begründung? Ihr habt es euch wirklich sehr leicht gemacht. Habt ihr schon mal darüber nachgedacht, ob die Verwerfung nicht von denselben Projektoren erzeugt wird, mit denen die IRA ROGABERG aus dem normalen Kontinuum ausgesperrt worden war?«

»Sie sind implodiert, als uns der Ausbruch gelang«, sagte die Hanse-Spezialistin ernst.

»Duramosch hat mir den Ort gezeigt, an dem es geschah.«

Unter den Wissenschaftlern herrschte betroffene Stille: dann brach ein heftiger Disput aus.

Er brach ab, als sich schlagartig und wie durch Zauberei alles änderte.

Die Scheinwerfer strahlten wieder von außerhalb der Verwerfung in den Tunnel - der ehemaligen Verwerfung, denn sie existierte nicht mehr.

Dafür existierte etwas anderes.

Eine kleine, in ein blaßrotes Schirmfeld gehüllte Kassette, die zwischen den Angehörigen beider Parteien auf dem Boden lag. direkt vor Goja Nadjews Füßen.

\*

Gurrads und Galaktiker wichen respektvoll vor dem Erzeugnis einer unglaublich fremdartigen Technologie zurück, die Augen unverwandt darauf gerichtet. Hyun Ramenda stellte mit Hilfe des Bordsyntrons der IRA ROGABERG einige komplizierte Berechnungen an. Die Auswertung ergab, daß die winzige strukturelle Verwerfung im Zentrum der Fabrik tatsächlich ein Nebenprodukt jener Projektoren gewesen war, die zu den mindestens zwei Millionen Jahre alten Verteidigungswaffen der Fabrik GONDARAK gehörten.

Nicht etwa erst entstanden zum Zeitpunkt der Implosion dieser teufl-

schen Waffe, sondern lange vorher.

Das erklärte, warum die NONDED-Leute in den 200 Jahren, in denen sie die Fabrik beherrschten, diese Kassette niemals entdeckt hatten. Sie war innerhalb der kleinen strukturellen Verwerfung perfekt vor jedem Blick, jeder Ortung und jedem Zugriff gesichert gewesen. Erst als die betreffenden Projektoren implodierten, war die Verwerfung sozusagen porös geworden - und das hatte den Zutritt ermöglicht.

Galaktiker und Gurrads lauschten den Formulierungen des Chefwissenschaftlers wie gebannt. Sie alle schienen so etwas zu spüren wie einen Gifthauch aus fernster, unvorstellbarer Vergangenheit - aus einer Zeit, in der an ihre Evolution bis auf die heutige Entwicklungsstufe nicht im Traum zu denken gewesen war.

Es sei denn im Traum jener unvorstellbaren Wesenheiten, die immer wieder in die Geschicke der kosmischen Zivilisationen eingegriffen hatten.

Dilja Mowak sah, daß die Kassette aus einem bläulich schimmernden Material bestand. Aus einem unbekannten Material. Die Größe mochte zwanzig mal zwölf mal acht Zentimeter betragen. Das Schirmfeld lag ziemlich eng an.

Von den Maßen her war es ein unscheinbarer Fund.

Doch von ungeheuerlicher, für Menschen unvorstellbarer Bedeutung.

»Es gehört euch, Galaktiker«, sagte Duramosch nach ein paar Minuten der Stille.

Ihm war deutlich anzusehen, wie froh er darüber war, die Verantwortung für den Fund abschieben zu können.

Hyun Ramenda stellte ein Gerät auf einem Dreibein auf und demonstrierte

geduldig verschiedene Messungen, dann erklärte er:

»Das Schirmfeld emittiert keine gefährlichen Strahlungen und verhält sich überhaupt seiner Umgebung gegenüber neutral. Mit Hilfe von Transportfeldern können wir es wahrscheinlich risikolos bewegen. Ich rate aber davon ab, es mit bloßen Händen zu berühren - auch nicht mit Handschuhen.«

»Gut!« entschied die Hanse-Spezialistin und wandte sich an die Wissenschaftler der IRA ROGABERG. »Bringt es unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen ins Schiff! In ein Labor, das sich mit Schutzschirmen

umgeben läßt!«

Sie wartete, bis zwei Wissenschaftler ein Transportfeld um die Kassette projiziert und sie angehoben hatten. Es war ihr peinlich, daß sie dabei richtiggehend weiche Knie bekam - und das als Extremweltlerin!

Doch als sie bemerkte, daß Duramosch sich sogar stützen lassen mußte, um nicht umzufallen und daß ein paar Gurrads sowie einige Galaktiker leichenblasse Gesichter bekommen hatten, fühlte sie sich doch etwas besser.

Dennoch fragte sich Dilja während des Abtransports der Kassette zur IRA ROGABERG, ob sie sich damit nicht ein Trojanisches Pferd ins Schiff holten, das allen zum Verhängnis werden konnte.

Nach dem Abschied von Duramosch, bei dem sie ihr Versprechen wiederholte, daß die Galaktiker die NONDED fortan unbehelligt lassen würden, und wobei sie ihm einige Ratschläge gab, wie die NONDED-Leute das vorteilhafteste Arrangement mit den Verantwortlichen von Roewis treffen konnten, kehrte sie mit den Wissenschaftlern auf die IRA ROGABERG zurück.

Eine halbe Stunde später startete das Schiff und trat unbehelligt den Heimflug an.

\*

Dienstag, W. Februar 1217:

Nachdem die IRA ROGABERG die beiden gurradschen Beobachter auf Roewis abgeliefert hatte, ging sie endgültig auf Heimatkurs.

Dilja Mowak sprach einen ausführlichen Bericht für Geo Sheremdoc ins syntronische Logbuch.

Unterdessen bemühten sich die Wissenschaftler vom Titan fieberhaft um die geheimnisvolle Kassette.

Die Oxtornerin konnte ihre Wißbegier kaum bezähmen. Dennoch hielt sie sich zurück und blieb in der Haupt-zentrale. Dort schlief sie sogar ein paar Stunden.

Als die Hanse-Spezialistin erwachte, hatte der Fernaufklärer die Große Magellansche Wolke gerade hinter sich gelassen. Er schickte sich zum nächsten Überlichtmanöver an, das ihn bis an die gegenüberliegenden

Ausläufer der Milchstraße bringen würde.

Dilja Mowak erhob und reckte sich.

Aus den Augenwinkeln registrierte sie, wie die Raumfahrer in der Zentrale sie neugierig anstarnten. Sie warteten offenkundig schon lange darauf, daß ihre Expeditionsleiterin dem Geheimnis der Kassette auf den Grund ging.

»Na ja, dann wollen wir mal« sagte sie und bewegte sich zum Schott.

»Viel Erfolg!« wünschte Hunoor von Shailuun.

»Du schaffst es!« rief Muns Betterford ihr zu.

Die Oxtornerin wandte den Kopf und grinste.

»Wofür haltet ihr mich, Leute?«

»Für ein Genie, Chef!« brüllte Buchon Simmartin, das weiß gebleichte Gesicht zu einer Grimasse verzogen.

»Ein Genie würde sich niemals mit euch abgeben«, murmelte die Hanse-Spezialistin schmunzelnd, während sich das Schott vor ihr öffnete.

»Richtig kindisch seid ihr. alle miteinander.«

Aber sie wußte genau, was sie an ihnen allen hatte. Sie waren von unterschiedlicher Mentalität, sie waren Individualisten - aber sie hielten wie Pech und Schwefel zusammen.

Ein echtes Team, fast so etwas wie eine Bruderschaft.

Es versetzte Dilja einen Stich, als sie sich kurz an Nurim Nuridam erinnerte, der sein Leben eingesetzt und verloren hatte, um ihrer aller Leben zu retten. Den sicheren Tod vor Augen, hatte er dennoch keinen Augenblick gezögert, das zu tun, was getan werden mußte.

Von solchen Gedanken erfüllt, erreichte sie das Labor, in dem die Kassette untersucht wurde. Ein Raumsoldat, der vor dem Schott Wache hielt, schaltete eine Strukturlücke in dem das Labor umgebenden Schirmfeld.

Dann öffnete sich das Schott - und Dilja Mowak stand gleich darauf inmitten der heftig diskutierenden und gestikulierenden Galaktiker, die das auf einer Antigravplattform liegende Fundstück umringten.

Es wurde still, als die Hanse-Spezialistin die Hand hob.

Hyun Ramenda räusperte sich: es war Zeit für seinen Bericht.

»Leider kann ich dir keinen Erfolg melden, Dilja«, berichtete er. »Diesem Schirmfeld ist auf keine uns bekannte Weise beizukommen. Wir sind sozusagen am Ende unserer Weisheit.«

Die anderen Wissenschaftler schwiegen betreten.

»Ich hatte nichts anderes erwartet«, versetzte die Oxtornerin. »Ein Behältnis dieser Art und ein Geheimnis, mit dem sich immerhin Manipulationen am strukturellen Gleichgewicht zwischen der Plus- und der Minusseite des Universums vornehmen lassen -Gegebenheiten, von denen wir bis vor kurzer Zeit nicht einmal ahnten, daß sie existieren -, muß sehr gut gegen den Zugriff Unbefugter abgesichert sein.«

»Permanoch von Tanxbeechech hätte uns auf dem Mars einen Hinweis auf den Kode oder sonst etwas hinterlassen sollen, mit dem sich das Schirmfeld desaktivieren läßt«, sagte Goja Nadjew resigniert. »So nützt uns die Kassette nichts.«

»Permanoch von Tanxbeechech!« wiederholte Dilja Mowak grübelnd. »Der Wächter der Brücke! Seine Sprache war ja das Idiom der Sieben Mächtigen!«

»Selbstverständlich haben wir die Kassette auch im Idiom der Mächtigen angefunkt«, sagte Hyun Ramenda vorwurfsvoll. »Sogar von Anfang an. Alle möglichen Texte haben wir gebraucht, alle, die der Bordsyntron uns als möglicherweise in Frage kommend nannte. Es hat nichts genutzt. Der Möglichkeiten sind zu viele, als daß wir durch Probieren die richtige Sprache herausfinden könnten.«

Die Hanse-Spezialistin blickte geradeaus, aber sie blickte niemanden an. Ihr Blick schien einen imaginären Punkt irgendwo in der Unendlichkeit des Universums zu suchen.

Irgendwann durchfuhr es sie wie ein elektrischer Schlag, als hätte dort draußen etwas auf ihren Blickkontakt reagiert.

»So unendlich viele Möglichkeiten«, sagte sie wie geistesabwesend. »Permanoch von Tanxbeechech als Ritter der Tiefe konnte das Problem ahnen. Es wäre ein Wunder, wenn er uns deswegen nicht eine goldene Brücke gebaut hätte.«

»Eine goldene Brücke?« echte Sayez Oktowy, die Zaliterin. »Wie meinst du das, Dilja?«

Die Oxtornerin holte ihr gar nicht zu.

»Sein Name«, sprach sie weiter. »Der Name eines Ritters der Tiefe. Es wäre möglich. Wir müssen es zumindest versuchen. Übertragen wir seinen Namen phonetisch in die Sprache der Sieben Mächtigen, und dann

strahlen wir ihn auf die Kassette ab!«

Niemand sagte etwas dagegen.

Doch alle arbeiteten konzentriert an der Aufgabe mit, die schließlich mit Hilfe des Bordsyntrons gelöst wurde.

Danach stieg die Spannung ins Unermeßliche; vom Ergebnis des Versuchs hing unvorstellbar viel ab. Es würde geradezu schicksalhaft sein.

Permanoch von Tanxbeeck.

Kaum war der Name in der Sprache der Sieben Mächtigen abgestrahlt, erlosch das Schirmfeld.

Eine Weile herrschte Stille, dann ging Dilja Mowak vor der Kassette in die Knie und griff nach ihr.

Es klickte - und der Deckel schnappte einfach zurück.

Innen war die Kassette mit schneeweisem, wie marmoriert aussehendem Material ausgeschlagen.

Und in einer Vertiefung lag ein einziger kleiner Kristall - ein Speicher-  
kristall.

Jetzt erst schienen die Galaktiker wieder richtig durchzuatmen. Das, wonach sie unter Gefahren gesucht hatten, war nun gefunden - jedenfalls war davon mit großer Wahrscheinlichkeit auszugehen.

Noch einmal galt es, konzentriert und intensiv zu arbeiten, um herauszufinden, ob der Fund tatsächlich so etwas war wie der Schlüssel - oder ein Teil davon. Mit Hilfe des Bordsyntrons kamen die Wissenschaftler der IRA ROGABERG schrittweise der Wahrheit näher.

Der Speicherkristall entpuppte sich als Datenträger für einen hochkomplizierten Bauplan. Und die Umstände, unter denen er geborgen wurde, sowie die aufwendige Art und Weise, mit der er gesichert gewesen war, ließen nur einen Schluß zu.

Es handelte sich um den Bauplan für die Maschine der Porleyter, mit der die Schwachstellen des Kontinuums im Solsystem repariert werden konnten.

Die Wissenschaftler bestürmten Dilja Mowak fast einhellig, den Konstruktionsplan für die Maschine vom Bordsyntron aufzuschlüsseln zu lassen und aus Bordmitteln ein funktionsfähiges Modell zu erstellen.

Der Wunsch des Teams war verständlich.

Doch die Oxtornerin stoppte den Eifer ihrer Leute kompromißlos.

»Dieser Datenträger ist für uns tabu«, wehrte sie kategorisch ab. »Er verschwindet sofort in unserem bestgesicherten Tresor. Es wird an Bord unseres Schiffes keine Experimente damit geben. Vergeßt nie, daß eine Maschine, die vor rund zwei Millionen Jahren schon einmal nach diesem Plan gebaut wurde, explodierte. Und das, obwohl sie in einer Fabrik der Kosmischen Ordnungsmächte gebaut worden war - unter der Aufsicht von Rhoubil, des Orbiters eines Ritters der Tiefe.«

Sie gab Hyun Ramenda einen Wink. Der Chefwissenschaftler schloß die Kassette und hob sie auf.

»Verwahre sie, bis wir zurück sind!« sagte die Hanse-Spezialistin. »Alles Weitere ist Sache der Spezialisten und Großsyntrons auf dem Titan. Wir haben getan, was wir tun konnten und durften. Unsere Mission war ein voller Erfolg.«

Die Oxtornerin holte tief Luft.

»Und jetzt laßt uns nach Hause fliegen - in die Milchstraße!«

ENDE

Die Schwierigkeiten mit den Mars-Kristallen sind für die Menschen auf der Erde noch lange nicht beendet; auch wenn Dilja Mowaks Mission von Erfolg gekrönt war.

Die weiteren Geschehnisse im Solsystem stellt Peter Griese dar. Sein PERRY RHODAN-Roman, der nächste Woche erscheinen wird, trägt den Titel

KRISTALLPLANET MARS